

Er scheint wöchentlich 6 mal.

Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Vorken und der Ämter Rheede, Dingden und Liebern-Werth.

Grenzwarde

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,

zugleich Abend-Zeitung für Vorken, Rheede und Umgegend.

Bezugspreis
Durch Posten monatlich 1.80 Mk., von des Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0.40 Mk., Einzelpreis 0.10 Mk.

Seit 1. 1. 1921.
Bocholt-Druckerei
Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büßing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.

Anzeigenpreis: Der 20 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergütungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluss der Anzeigen-Aufnahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.

Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Dierkestr. 21, Fernruf 2891.

Vertreter in Rheede: Bernh. Eising, Hohenstr.; in Werth: Th. Varras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Eybach; in Sudebrück: Terlegge-Höbener; in Vorken: Johs. Blücher. Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarde (Magland & Büßing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarde Bocholt.

17. Jahrgang

Freitag, 9. Dezember 1927

Nr. 285

Fürsorge für den deutschen Osten.

Berlin, 9. Dez. (Radio.) Amtlich wird mitgeteilt: Nach übereinstimmenden Entschlüssen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung ist im Reichsinnenministerium eine Verwaltungsstelle eingerichtet worden, die unter der Leitung des Ministerialdirektors Dr. Dammann steht. Sie hat im engsten Einvernehmen mit den sonstigen sachlich zuständigen Ressorts namentlich auch den preussischen Dienststellen die einheitliche und beschleunigte Behandlung aller auf Ostpreußen und die übrigen östlichen Grenzprovinzen bezüglichen Fragen sicherzustellen. Die Verwaltungsstelle hat ihre Arbeiten in gemeinsamen Beratungen mit den zuständigen Reichs- und preussischen Ressorts auf wichtigen Gebieten bereits soweit gefördert, daß voraussichtlich alsbald maßgebliche Entscheidungen getroffen werden könnten.

Die Reichsregierung legt mit der preussischen Staatsregierung besonderen Wert darauf, dieses stärkere Zusammenwirken bei der Behandlung aller Ostfragen im Wege der vorstehend erwähnten Organisation nicht aber durch die Schaffung neuer Dienststellen zu erreichen. Bedinglich zur Bewältigung der künftig der erwähnten Ministerialabteilung des Reichsinnenministeriums zufallenden Aufgaben wird auf Grund dieses Beschlusses des Reichstages-

netts dieser Stelle zunächst ein Vertreter der ostpreussischen Wirtschaftskreise zugeteilt werden, der — vorläufig zur kommissarischen Beschäftigung — in das Reichsinnenministerium einberufen werden soll. Der Reichsminister hat sich vorbehalten, diesen Beamten zum persönlichen Vortrag zwecks unmittelbarer Entgegennahme der Wünsche Ostpreußens heranzuziehen.

Messerschmiederei in Mannheim. — Ein Toter.

Mannheim, 9. Dez. (Radio.) Im Anschluß an einen Werbezug, den hier eine Gruppe der nationalsozialistischen Arbeiterpartei gestern abend veranstaltete, kam es zu einem Zusammenstoß mit einer Anzahl von Arbeitern, die betrunken gewesen sein sollen. Es kam zu Tätlichkeiten, wobei eine Scheintotwunde und ein Dolch verwundet wurden. Ein verheirateter Arbeiter erhielt einen Schuß ins Gesicht und einen Stich in die Herzgegend, woran er bald darauf gestorben ist. Sein lediger Bruder wurde durch einen Dolchstoß in die Lendengegend lebensgefährlich verletzt. Ein Fuhrmann erhielt ebenfalls einen Stich. Die Verletzten wurden nach dem allgemeinen Krankenhaus geführt. Als Täter wurde ein jugendlicher Toteisführer in der Uniform eines Nationalsozialisten festgestellt und ins Gefängnis eingeliefert.

Reichskanzler Dr. Marx über die Lage im besetzten Gebiet.

Berlin, 9. Dez. (Radio.) Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete nahm heute Reichskanzler Dr. Marx in seiner Eigenschaft als Minister für die besetzten Gebiete das Wort zu einer ausführlichen Darstellung der Lage im besetzten Rheinland. Er wies u. a. darauf hin, daß sich in diesen Tagen zum neunten Male die Zeit jähre, in der die gegnerischen Truppen in unser rheinisches Gebiet einmarschiert seien. Der Minister ging dann zunächst auf die quantitative Seite der Besetzung ein und erklärte, daß die Zusagen der Vorkriegskonferenz über die Truppenverminderung als eingelöst angesehen werden könnten. Die Gesamtverminderung um 10 000 Mann umfasse 8000 Franzosen und je 1000 Engländer und Belgier. Der das französische Kontingent betreffende Abtransport aus Deutschland sei bereits erfolgt. Der belgische Abtransport sei auf den 15. Dezember festgesetzt. Bei der großen Anzahl von Besatzungsgarnisonen, die das riesige Gebiet der früheren deutschen Garnisonen ausmache, habe sich die Verminderung an den einzelnen Plätzen meist nicht stark fühlbar gemacht. Im Zusammenhang mit der Besatzungsverminderung werde mit der Hilfsangelegenheit mehrerer hundert Wohnungen in die deutsche Hand gerechnet.

Der Reichskanzler wies weiter darauf hin, daß noch weit über tausend farbige Mannschaften in den besetzten Gebieten vorhanden seien, und daß die deutsche Forderung auf völlige Befreiung der farbigen Truppen immer wieder erhoben werden müsse. Er betonte dann die schweren Schäden, die besonders der Landwirtschaft durch die Manöver der Besatzungstruppen zugefügt würden. Die Reichsregierung werde mit Eifer ihre Bemühungen fortsetzen und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß hier baldiger Wandel geschaffen werde.

Bei Besprechung des Ordonnanzsystems kam der Kanzler auf die sogenannte Musterungsordonnanz Nr. 64 der Rheinlandskommission zu sprechen und bezeichnete die schleunige Befreiung dieser Ordonnanz als ein dringendes Erfordernis. Sie stehe in schärfstem Widerspruch zu einer Politik der friedlichen Verständigung. Bei den Verhandlungen, die seit Monaten über eine Neugestaltung des Ordonnanzsystems schweben, habe der Reichskommissar mündlich und schriftlich in unermüdlicher Weise den deutschen Standpunkt in allen Einzelheiten vertreten und begründet. Das deutsche Volk könne nur ein Ordonnanzsystem hinnehmen, das auch sachlich und inhaltlich der allgemeinen Politik entspreche. Es sei zweifellos nicht zu verkennen, daß die Handhabung des Systems in manchen Punkten mißbräuchlich geworden sei. Auch die Presseverbote und Presseverwarnungen hätten einen Rückschlag aufzuweisen, dagegen hätten die Filmverbote bedauerlicherweise zugenommen. Auch in der Frage der Vereins- und Versammlungsverbote seien

nennenswerte Fortschritte nicht erzielt. Für die Militärjustiz könne man nicht leugnen, daß seit dem Rouvier-Prozess im allgemeinen die Handhabung dieser Justiz weniger zu Klagen Anlaß gibt. Trotzdem kämen aber immer wieder Nachrichten über übertriebene und geradezu unverständliche Strafen. Allein im ersten Halbjahr 1927 mußten noch über 700 deutsche Bürger meist wegen Vagatelssachen vor den fremden Militärgerichten erscheinen. Auch das traurige Kapitel der Gefangenennahmebehandlung sei immer noch nicht abgeschlossen. Ein anderes trauriges Kapitel seien die Ausschreitungen von Militärpersonen gegen die wehrlose Zivilbevölkerung, deren Zahl in diesem Jahre noch ungefähr die gleiche wie im Vorjahre sei. Der Kanzler betonte, daß sich die Bevölkerung in den langen Jahren durchaus korrekt gegenüber der Besatzung verhalten habe und daher den großen Aufwand von Gendarmerie und Geheimpolizei auf der Besatzungsseite nicht begreifen könne. In der Frage der Fremdenlegion sei die Anerkennung des deutschen Rechtsstandpunktes erzielt worden, wonach irgendwelche Tätigkeit der Besatzung zugunsten der Fremdenlegion unzulässig ist. Erfreulich sei auch die Abschaffung der Besatzungsbordelle.

Der Kanzler wandte sich dann der Fürsorgetätigkeit seines Ministeriums zu und erklärte, daß in diesem Jahre allein 1500 Baudarlehen zu je 12 000 Mark gegeben worden seien. Die Ausgewiesenen Fürsorge, die im ganzen 23 000 Ausgewiesene umfasse, habe erfreulicherweise jetzt eingestellt werden können. Bezüglich der Beschaffungsdarlehen stellte der Kanzler fest, daß 2000 dieser Darlehen mit zusammen 450 000 Mark erlassen worden seien, nachdem vorher schon ein Drittel der Verbindlichkeiten gestrichen wurde. Auch die Ersatzdarlehen mit zusammen 800 000 Mark seien nur zum geringen Teil wieder zurückerstattet. Die Bewilligungen, für zu hart bestrafte Besatzungsgefangene Gnadenmaßnahmen zu erzielen, würden gleichfalls fortgesetzt. Das Besatzungsleistungsgesetz habe zur schnellen Erleichterung der Schadensfälle beigetragen. In einem Härteverfahren seien insgesamt 3200 Anträge mit über einer Million Mark bedacht. Der Kanzler erwähnte dann noch die Förderung der besetzten Gebiete durch die im Etat zur Verfügung gestellten Mittel und erinnerte an den Kulturfond und an den Grenzpfund. Die Abwicklung der Rhein- und Ruhrschäden werde bis Ende des Rechnungsjahres abgeschlossen sein. Im Sonderverfahren wurden für etwa 50 000 Schadensfälle rund 70 Millionen Mark bewilligt und im Härtepfundverfahren für über 5000 Anträge rund 10 Millionen Mark. Zum Schluss betonte der Kanzler, daß das Reich seine Verpflichtung, für die besetzten Gebiete vorzugswise zu sorgen, ernst nehme und ständig im Auge behalte. Die Besatzung als solche stehe nicht nur mit der politischen Gesamtlage, sondern auch mit der Denkweise des 20. Jahrhunderts in Widerspruch.

Der Kampf um die Lohnsteuer.

Im Steuerauschuß des Reichstages hat, wie schon berichtet wurde, Staatssekretär Popitz mitgeteilt, daß die Reichsregierung dem Reichsrat einen Gesetzentwurf zugeleitet habe, der u. a. auch eine Ermäßigung der Lohnsteuer bringe. Wenn der Staatssekretär sich über den Inhalt dieser Vorlage in Stillschweigen hüllte, so ist inzwischen doch so viel durchgedrungen, daß die Regierung die Senkung nicht durch die Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums, sondern im wesentlichen durch eine Verringerung des Tarifes und durch Erhöhung der Familienabzüge erreichen will. Der Steuerfuß bei der Lohnsteuer soll von 10 auf 9 Proz. herabgesetzt werden, doch soll das steuerfreie Existenzminimum wie bisher 100 Mark monatlich betragen. Die Familienermäßigungen sollen jedoch geteilt werden und zwar für die Ehefrau von 120 auf 130 Mark jährlich, für das erste Kind von 120 auf 180 Mark, für das 2. Kind von 240 auf 380 Mark usw. Auch diese Sätze sollen wie bisher nur Mindestsätze sein, an ihre Stelle treten die bisher schon geltenden prozentualen Abzüge (1 Prozent für jedes Familienmitglied), wenn diese in der Summe höher sind als die festen Abzüge. Ein verheirateter Arbeitnehmer ohne Kinder, dem heute 9 Prozent in Abzug gebracht werden, würde nach diesen Bestimmungen mithin in Zukunft nur noch 8 Prozent an Lohnsteuer zu entrichten haben.

Gegen diese von der Regierung geplante Regelung laufen nun die Sozialdemokraten Sturm. Sie betonen, daß durch diese Pläne nur eine Entlastung der mittleren und größeren Einkommen eintritt, während die kleinen Einkommen fast gar nicht ermäßigt werden, und sie verweisen darauf, daß mit der Reduzierung der Lohnsteuer auch eine Ermäßigung der veranlagten Einkommensteuer in den unteren Stufen eintreten soll. Der Tarif soll nämlich für die ersten 8000 Mark 9½ Prozent, für die nächsten 2000 Mark 11½ Prozent, für die nächsten 2000 Mark 13 Prozent usw. betragen, wobei gleichzeitig die Abzüge für Berufungsleistungen und dergleichen von 480 auf 600 Mark erhöht werden sollen. Der Sozialdemokratie ist es aber in erster Linie um den Schutz der kleinen Einkommen zu tun und sie verlangt daher durch einen im Reichstag eingebrachten Gesetzentwurf die Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums von 100 Mark monatlich auf 140 Mark monatlich, wodurch die Freibeträge für Verheiratete auf 150 Mark, mit einem Kind auf 180 Mark, mit zwei Kindern auf 180 Mark steigen. Der Unterschied zwischen beiden Vorschlägen ergibt sich aus einem einfachen Rechengemisch. Ein Angestellter oder Arbeiter mit dem sehr bescheidenen Monatseinkommen von 150 Mark hätte nach dem sozialdemokratischen Vorschlag nur für 10 Mark Steuer zu entrichten, d. h. bei einem 10prozentigen Abzug eine Mark. Bei der Regierungsvorlage hingegen wären, da das Existenzminimum, das steuerfrei ist, weiterhin 100 Mark betragen würde, 50 Mark zu versteuern und zwar mit 9 Proz., so daß mithin 4,50 Mark zu zahlen wären. Bei einem Monatseinkommen von 600 Mark für einen unverheirateten Arbeitnehmer wären nach dem sozialdemokratischen Antrag 46 Mark Steuern zu zahlen (nämlich 600 Mark minus 140 Mark Steuerminimum = 460 Mark, von denen 10 Prozent in Abzug zu bringen sind). Bei dem Regierungsentwurf hingegen wären 45 Mark Steuern zu zahlen (nämlich 600 Mark minus 100 Mark = 500 Mark mit 9 Prozent). Noch erheblicher wird der Unterschied bei einem Einkommen von 1000 Mark, bei dem unter den oben genannten Voraussetzungen nach dem sozialdemokratischen Vorschlag 86 Mark, nach dem Regierungsentwurf nur 81 Mark zu zahlen wären. Der sozialdemokratische Antrag ist mithin bewußt, die kleinen Einkommen möglichst zu schonen, die mittleren hingegen stärker heranzuziehen, während der Regierungsentwurf eine prozentuale Entlastung vorfleht, praktisch genommen mithin für die mittleren Einkommen stärker fühlbar wird.

Die Sozialdemokraten berufen sich in ihrem Kampf um die Herabsetzung der Lohnsteuer auf die sogenannte lex Brüning, ein Gesetz, das am 3. September 1925 angenommen wurde und das bestimmt, daß die Regierung einen Gesetzentwurf über die Erhöhung der steuerfreien Beträge vorlegen muß, wenn das Aufkommen aus der Lohnsteuer in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 31. März 1926 oder später in einem Zeitraum von zwei aufeinanderfolgenden Kalendervierteljahre den Betrag von 600 Millionen Mark überstiegen hat. Diese Voraussetzungen treffen heute in der Tat zu, da die Lohnsteuer in der Zeit vom April bis September d. J. unter Abzug der zurückerstatteten Beträge 610

Konon erbracht hat. Nun ist aber bereits mit dem 1. Januar 1926, also vor Beendigung der in dem Gesetz vorgesehenen Zeitspanne der steuerfreie Lohnbetrag von 80 auf 100 Mark erhöht worden. An sich würde dadurch die Streitfrage entstehen, ob die Voraussetzungen der sogenannten lex Bruening noch bestehen oder ob die Beschränkung der Steuerleistung bereits durch die mit dem 1. Januar 1926 erfolgte Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages abgefallen ist. Auch die Regierung ist offenbar der Auffassung, daß die Abgeltung nicht erfolgt ist, da sie bereit ist, die Steuer herabzusetzen. Würden die jetzigen Sätze der Lohnsteuer beibehalten werden, so würde nach der Entwicklung des Aufkommens in den letzten Monaten im nächsten Jahre mit einem Ertrag von 1400 bis 1500 Millionen Mark zu rechnen sein, während im Reichsetat für 1928 die Lohnsteuer nur mit 1300 Millionen veranschlagt ist, freilich einer Summe, die immer noch 100 Millionen über dem Betrag liegt, den die lex Bruening vorsieht. Um diese Frage werden nun die nächsten parlamentarischen Kämpfe entbrennen.

Die Verminderung der Ratstagungen.

Zur polnisch-litauische Konflikt.

Genf, 9. Dez. (Radio.) Im Anschluß an die öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates fand heute wiederum eine Geheimung statt, in der die Aussprache über die Herabsetzung der Anzahl der Ratstagungen fortgesetzt wurde. Der Rat beschloß, das gegenwärtige System der Ratstagungen bis zur nächsten Vollerversammlung des Völkerbundes aufrechtzuerhalten. Der Generalsekretär wurde beauftragt, für die März-Session des Rates einen Bericht über die Abänderung des gegenwärtigen Systems der Ratstagungen vorzulegen. Von deutscher Seite wird nach wie vor die Herabsetzung der Zahl der Ratstagungen befürwortet.

Dr. Stresemann teilte als Berichterstatter für die Erwählung des Wirtschaftskomitees mit, daß er die Ernennung dreier korrespondierender Mitglieder des Wirtschaftskomitees für die südamerikanischen Staaten vorschlagen werde, sobald ihm die Kandidaturen vorgelegt würden. Der Rat nahm sodann auf Grund des Berichtes Dr. Stresemanns die Bildung des ständigen beratenden Komitees zur Durchführung der Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz vor. Dieses Komitee umfaßt 45 Mitglieder, die vom Rat ernannt werden, davon werden drei Mitglieder jedoch vom Internationalen Arbeitsamt bezeichnet werden. Dr. Stresemann als Berichterstatter wurde vom Völkerbundsrat beauftragt, die Ernennung der Vertreter der Vereinigten Staaten, Sowjet-Rußlands und Australiens sowie der beiden Vertreter der Internationalen Handelskammer vorzunehmen. Ferner beschloß der Rat die Einsetzung einer vorbereitenden Kommission, die die Arbeiten des ständigen beratenden Komitees vornehmen soll. Dieses vorbereitende Komitee besteht aus Rheinisch, Roucheur, Colijn und Chatterjee. Die nächste offizielle Sitzung des Völkerbundsrates findet morgen um 10.30 Uhr statt.

In der heutigen Vormittagsitzung des Rates wird nach den bisherigen Dispositionen der polnisch-litauische Konflikt weiter und voraussichtlich abschließend behandelt werden. Man erwartet, daß hierbei der englische und der französische Außenminister programmatische Erklärungen zur Beilegung des polnisch-litauischen Konfliktes abgeben werden. In Delegiertenkreisen rechnet man darauf, daß die Verhandlungen, die im Laufe des heutigen Tages noch mit Piljucki und Wolodmaras geführt werden, abschließende Verhandlungen über den polnisch-litauischen Konflikt im Völkerbundsrat am Sonnabend ermgöglichen werden.

Abberufung des Sowjetgesandten in Estland.

Reval, 9. Dez. (Radio.) Wie in politischen Kreisen verlautet, hat der Sowjetgesandte Petrowski heute seine Abberufung erhalten. Diese steht im Zusammenhang mit der Affäre des früheren zaristischen Offiziers Lukowski, der nach seinen Angaben durch den Sekretär der Sowjetgesandtschaft Tarakanow für einen Morbanschlag auf den Sowjetgesandten gedungen worden sein soll. Infolge dieser Affäre war bereits eine erhebliche Spannung zwischen Estland und Rußland eingetreten.

Eine italienische Mahnung an Frankreich und England.

Paris, 9. Dez. (Radio.) Eine italienische Persönlichkeit, die sich von dem französischen Botschafter Besnard bei seiner Abreise auf dem Bahnhof in Rom verabschiedete, gab dem Vertreter von Havas eine Erklärung ab, in der sie die jüngsten Ereignisse als für die französisch-italienischen Beziehungen günstig bezeichnete. Es sei dabei jedoch notwendig, besonders auf die Tatsache hinzuweisen, daß die allgemeine italienische Frage, die nach dem Kriege entstand, unabhängig sei von den Streitfragen, die Frankreich und Italien vorübergehend trennen könnten. Wenn diese Streitfragen einmal gelöst seien, würde die italienische Frage in vollem Umfange bestehen bleiben, so wie sie aus dem Versailler Vertrag hervorging. Italien werde nur dann ein Friedensfaktor und ein Element des Gleichgewichtes in der Welt werden können, wenn seine Regierung auf Grund konkreter außenpolitischer Ergebnisse die Gegenwart und Zukunft des Landes konsolidiert habe. Es sei an Frankreich und England, zu überlegen, ob diese Länder nicht ein Interesse daran hätten, durch alle Maßnahmen die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern. Die französisch-italienischen Probleme seien nicht die ganze italienische Frage. Sie könnten jedoch den Ernst dieser Frage vermehren oder ihn zu bedauerlichen Mißverständnissen in einer mehr oder weniger nahen Zukunft umfassen.

Kleine politische Meldungen.

Eine Güteraffäre in Belgrad?

Belgrad, 9. Dez. (Radio.) Der Kassierer der Monopol-Direktion in Belgrad, Baskich, ist unter dem Verdacht verhaftet worden, 300.000 Dinar veruntreut zu haben. Außerdem wird er

der Fälschung von Staatspapieren beschuldigt. Die Verhaftung hat großes Aufsehen erregt. Man spricht davon, daß Baskich mehrere Komplizen hatte.

Die Studentenunruhen in Siebenbürgen. — Scharfe Maßnahmen der Bukarester Regierung.

Bukarest, 9. Dez. (Radio.) Zu den Ereignissen in Siebenbürgen ist noch zu melden, daß in Klausenburg zwei Synagogen und viele Geschäfte demoliert worden sind. Ebenso wurden in Großwardein eine Synagoge zerstört und heilige Gewänder gestohlen. Der gefürchte Egypzischer Klausenburg-Bukarest war von den zurückkehrenden Studenten besetzt, die bei ihrem Eintreffen in Bukarest durch Militär von weiteren Unruhen abgehalten wurden. Der Ministerrat hat die schärfsten Maßnahmen gegen die Unruhestifter und die unteren Verwaltungsbehörden beschlossen, die die Unruhen duldeten. In der Kammerführung brachte der jüdische Führer Silbermann eine Interpellation über die Vorgänge ein. Innenminister Duca versprach alle Vorkehrungen zu treffen. Darauf interpellierte ein Mehrheitsabgeordneter über die gefürchte ungarische Kammerführung und erklärte, die Regierung müsse Budapest entsprechend antworten. Budapest sollte endlich wissen, daß Rumänien niemals eine Aenderung seiner Grenzen dulden werde. Innenminister Duca erwiderte, die Regierung warte einen genauen Bericht über die Bukarester Kammerführung ab und werde dann gebührend antworten.

Unpolitische Nachrichten.

Newport erhält seinen Weihnachtsschnaps.

Newport, 9. Dez. (Radio.) Einem Regierungstatter gelang es, unweit von Newport ein Schmugglergeschiff aufzubringen, das die Trockenheitsblöcke durchbrechen wollte. An Bord befanden sich alkoholische Getränke im Werte von 500.000 Dollar, die für den erhofften Weihnachtsschnaps in Newport bestimmt waren. Zwischen beiden Schiffen kam es zu einem Feuergefecht, wobei der Regierungstatter zahlreiche Granaten verfeuerte.

Die diesjährigen Träger des Friedensnobelpreises.

Berlin, 9. Dez. (Radio.) Wie jetzt offiziell feststeht, ist der diesjährige Friedensnobelpreis zur Hälfte dem deutschen Professor Dr. Ludwig Quidde und zur anderen Hälfte dem früheren französischen Deputierten Ferdinand Buisson zugesprochen worden. Buisson ist bereits in Oslo eingetroffen, während sich Quidde auf der Reise dorthin befindet.

Aus Vorken und Umgegend.

Vorken, 9. Dez. Geflügel-Ausstellung. Wie alljährlich, so findet auch in diesem Jahre die seitens des Geflügelzuchtvereins Vorken veranstaltete Geflügel-Ausstellung statt, die morgen nachmittag 2 Uhr eröffnet wird und am Sonntag nachmittag 6 Uhr geschlossen wird. Es handelt sich in diesem Jahre um eine Vorken-Ausstellung als Vorken zur demnächstigen Kreisverbandsausstellung, welche im Januar in Bocholt stattfindet. Trotzdem sind auch die Vorken-Ausstellungen in Vorken stets gut besucht und es dürfte im allgemeinen nur erstklassiges Material zur Schau gestellt werden. Gemeldet sind 130 Tiere, die sich auf folgende Rassen verteilen: Leghorn weiß, Italiener gelb, geschäft und reibhuhnfarbig, Westfälische Tollerger, Bergische Kräcker, Hamburger Silberlack, Silberbratel, Silbermöwen, Rheinländer schwarze, Minorca, Krüper, Rhodoländer, Wyandottes, Japanische Zwerge, Fasanen und eine Anzahl Großgeflügel. Jeder, der ein Interesse an der Geflügelzucht hat, sollte nicht veräumen, die Ausstellung an einem der beiden Tage zu besuchen, zumal das Eintrittsgeld sehr mäßig ist. Die Ausstellung findet laut Anzeige im Saale der Wwe. Böcker-Volks am Viehmarkt statt.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 9. Dez. m. r. 1927.

36. Lehrgang an der 1. Weib. Reiz- und Fachschule Münster angehängten dem Reichsministerium.

Am 4. Januar 1928 beginnt der 36. Lehrgang und endet am 29. Februar. Für diesen Kursus liegen bereits schon einige Anmeldungen vor, doch kann immer noch eine Anzahl Schüler Berücksichtigung finden. Der Besuch dieses Winterlehrganges kann bei dem geringen Lehrgeld von 200.— Mk. nur empfohlen werden, da derselbe zeitlich so günstig liegt, daß die Teilnehmer zur Zeit der Frühjahrseinstellung ihre Ausbildung an der hiesigen Schule bereits beendet haben, bezw. an der Anrichtung einer Stellung zu April nicht behindert werden. Ueber Zweck und Ziel der Reiz- und Fachschule ist bereits verschiedentlich geschrieben worden und dürfte es sich bei der bisherigen bekannt großen Schülerzahl erübrigen, heute auf die Notwendigkeit des Bestehens und des Besuches einer Reiz- und Fachschule in Westfalen noch besonders hinzuweisen.

Wenn man sich über die Einrichtungen der Reiz- und Fachschule unterrichten will, kann ein Besuch nur dringend empfohlen werden. Wir sind davon überzeugt, daß es dann der Ehre jedes jungen Mannes sein müßte, einen Kursus bei der Reiz- und Fachschule in Münster durchzumachen.

Alle näheren Auskünfte erteilt jederzeit gern die Genossenschaft „Weib. Zuchtvereinsmarkt mit Reiz- und Fachschule“ Münster i. W., Alberslohweg 34, von der auch Schul- und Geschäftsordnung auf Wunsch kostenlos verhandelt wird.

Kammermusikabend. Am gestrigen Tage veranstaltete der hiesige Männergesangsverein „Sängerbund“ im großen Saale des Schützenhauses sein zweites Konzert in der diesjährigen Saison: einen Kammermusikabend. Für die nötige Stimmung hatte das hiesige Möbelhaus Jol. Wiffing schon gesorgt: ein recht freundliches Zimmer war auf die Bühne gestellt, und somit war der Rahmen zu dem Bilde — Instrumentalmusik — gegeben. Wir lernten an dem Abend das Westfälische Streichquartett, das zum ersten Male in Bocholt eine Gastrolle gab, kennen. Eröffnet wurde das Konzert durch das „Hummel Quartett“, von Joseph Miklosas Weber. Darauf folgte Julius Weismann, Opus 50, phantastischer Reigen. Im zweiten Teil kam Joseph Haydn zu Gehör durch sein Quartett Nr. 5 in G-Dur. Den Schluß bildete das „Hummel Quartett“ von Anton Dvorak, welcher der bedeutendste national-österreichische Komponist ist. Den größten Beifall rief unstreitig die Haydn'sche Komposition mit ansprechenden Melodien hervor. Haydn, der reiche Erfahrungen gesammelt hatte, brachte gerade die Formen des Quartetts und der Symphonie zum Abschluß. Sein G-Dur Quartett, das wir vormalen, besteht aus den Sätzen Presto, Andante cantabile, Menuetto und Scherzando. Das vorbenannte Weib. Streichquartett, bestehend aus den Herren Fritz Frier (1. Geige), Werner Göhrn, (2. Geige), Kurt Blag, (Viola) und Max Klinger (Violoncello), spielte ganz vorzüglich. Wir hatten unsere Freunde an der feinsten und feinsten Weise der einzelnen Sätze. Es gelang sich beim Musizieren, daß jeder einzelne Spieler ein Künstler ist. Die Sicherheit und Genauigkeit des Zusammenspiels der Instrumente konnte selbst in den bewegtesten Zeitmaßen kein Hindernis. Gemütsruhe und Charakterisierung der einzelnen Tonstücke waren äußerst erbaulich. Wir hatten auch hinreichend Gelegenheit, die Künstler zu bewundern bezüglich ihres lauberen Einflusses und ihrer eleganten Bogenführung. So verstanden sie es, beim Publikum, das ihnen sehr gespannt lauschte, einen überaus tiefen Eindruck hervorzurufen. Daß ob solcher Leistungen den Künstlern der verdiente Beifall zuteil wurde, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

Bocholter Weihnachtswerkwoche. In den an der Weihnachtswerkwoche beteiligten Geschäften werden beim Einkauf von 8.— RM. Lose der Lotterie der deutschen Jugendherbergen ausgegeben. Der Hauptgewinn dieser Lotterie — ein vierfüßiges Auto — ist ausgestellt im Schaufenster der Firma Bölling, Langenbergstraße.

Bocholter Weihnachtswerkwoche. Am kommenden Sonntag abends 8.30 Uhr veranstaltet der Verein im Oberen Saale des Hotels Gerbaulet einen Familienabend. Das Doppelquartett „Volkslied“ hat seine Mitwirkung zugesagt und wird durch Gesangsvorträge den Abend verschönern helfen.

Kavalleristen haben am Sonntag, den 11. Dezember abends 6 Uhr in dem Restaurant „Zur Rebe“ ihre Monatsversammlung. Da die Tagesordnung eine sehr wichtige und ebenfalls die Ausweiskarten für die Weihnachtsschere herausgibt werden, ist das Erscheinen eines jeden Kameraden dringend erforderlich.

Bocholter Weihnachtswerkwoche. In den an der Weihnachtswerkwoche beteiligten Geschäften werden beim Einkauf von 8.— RM. Lose der Lotterie der deutschen Jugendherbergen ausgegeben. Der Hauptgewinn dieser Lotterie — ein vierfüßiges Auto — ist ausgestellt im Schaufenster der Firma Bölling, Langenbergstraße.

(-) Laßt Eure Anwartschaft in der Angestelltenversicherung nicht verfallen! Während bis zum 31. Dezember 1927 alle Anwartschaften in der Angestelltenversicherung auf Grund einer gesetzlichen Sonderbestimmung als aufrechterhalten gelten, ohne Rücksicht darauf, ob für einzelne Jahre zu wenig Beiträge oder kein Beitrag entrichtet wurde, muß vom Jahre 1928 an in jedem Jahre eine bestimmte Mindestzahl von Beitragsmonaten nachgewiesen werden, sonst gehen die Ansprüche aus der Versicherung verloren. Das Angestelltenversicherungsgesetz verlangt, daß der Versicherte vom zweiten bis elften Kalenderjahre seiner Versicherung an jährlich mindestens vier Beitragsmonate nachweist. Im Jahre des Eintritts in die Versicherung ist eine bestimmte Zahl von Beitragsmonaten nicht vorgeschrieben. Die Nachzahlungsschrift für freiwillige Beiträge für das Jahr 1925 endet mit dem 31. Dezember 1927. Wer im Jahre 1915 oder später in die Angestelltenversicherung eingetreten ist, muß für 1925 acht Beitragsmonate nachweisen können. Nur für die bereits 1913 oder 1914 eingetretenen Versicherten genügen für 1925, vorausgesetzt, daß auch für 1924 die Beitragszahlung in Ordnung ist, vier Beitragsmonate. Möge jeder Versicherte prüfen, ob er hiernach für 1925 genügend Beitragsmonate nachweisen kann. Es ist nicht ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge bis zum letztzulässigen Zeitpunkt aufzuschieben. Denn nach Eintritt des Versicherungsfalles ist die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge im Regelfalle unzulässig. Jeder freiwillig Versicherte regelt daher möglichst laufend, wenigstens aber bis zum Schluß jeden Kalenderjahres seine Versicherung für das laufende Jahr. Die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge für arbeitslose Versicherte sind nach § 129 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 während des Bezugs der Hauptunterstützung vom Arbeitsamt zu entrichten.

(-) Alt-Heidelberg. Am Sonntag nachmittag wird im Jugendheim (Dietrichstraße) das Schauspiel Alt-Heidelberg, das am Donnerstag so großen Beifall gefunden hat, noch einmal aufgeführt. Das Stück zeichnet sich durch eine spannende Handlung aus. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufführung nicht um 8 Uhr, sondern um 7 Uhr beginnt.

(-) Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: Trübe mit geringen Niederschlägen, Temperaturen um Null. — Für das übrige Deutschland: Nur noch im Nordosten ziemlich strenger Frost, sonst etwas Milderung. In Südwest- und Mitteldeutschland geringe Niederschläge.

(-) Totale Mondfinsternis. Gestern abend hatten die Bewohner unseres Planeten nach mehr als 3 1/2 Jahren wieder einmal Gelegenheit, das seltene Naturschauspiel einer totalen Mondfinsternis zu beobachten. Wenn sich der Himmel gestern abend auch nicht in seiner vollen Klarheit zeigte, so erlaubte die Atmosphäre den Naturfreunden doch, die einzelnen Phasen der Verfinsternung genau zu verfolgen. Zunächst, wie angekündigt, trat der Schatten der zwischen Sonne und Mond stehenden Erde den Mond und überzog ihn immer mehr mit Dunkelheit, so daß seine goldene Scheibe, je weiter der Schatten vorrückte, einen mehr und mehr dunkelrot werdenden Schein annahm. Gegen 7 1/4 Uhr brach am Ostrand des Mondes wieder die beleuchtete Scheibe als ganz schmale Sichel durch. Die nächste totale Mondfinsternis haben wir im April 1931 zu erwarten.

Bocholter Weihnachtswerkwoche. Am Sonntag, den 11. 12. 27 zwischen Witten (Grenze) — Bocholt einerseits und Bocholt — Rheine andererseits Postautoverbindungen eingerichtet. Die Wagen verkehren stündlich von 2—10 und zwar erstmalig 2 Uhr ab Rheine, 2.30 Uhr ab Witten. — Auf das am nächsten Sonntag um 11.15 Uhr auf dem Marktplatz stattfindenden Konzert der Bocholter Kriegerkapelle weisen wir nochmals hin.

Programm:
1. „Mit Eichenlaub und Schwertern“, Marsch.
2. Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“
3. „Wiener Blut“, großer Walzer.
4. Paraphrase über das Lied: „Teure Heimat“
5. Rotomarsch.
6. „Romanesca“, Fantasie.
7. „Deutscher Sang“, Volksliederpotpourri.

Zwischen den Konzertsitzungen werden Vorträge von Jugendpflege treibenden Vereinen bezw. dem Volkstanzkreis aufgeführt. Es kommen u. a. folgende Tänze zur Aufführung: Windmüller, Geopländer, Polka Guten Wind, Schneidertanz, und zwei Singtänze. Abends um 8 Uhr breitet das Capitol-Theater anlässlich der Aufführung des Großfilms „Ein Tag der Rufen im August, da hat die Garde forgemacht“ ein Feuerwerk ab.

Beigelegte und neue Meinungsverschiedenheiten. Die Antwort des Reichskanzlers. — Die Besoldungsreform. — Ein Steuerkonflikt.

Das Kabinettsrat über das Antwortschreiben des Reichskanzlers an den preussischen Ministerpräsidenten in der bekannten Angelegenheit des Reubell-Telegrammes hat sein Ende erreicht, der Brief ist im Wortlaut der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht worden. Man entnimmt aus ihm mit Genugtuung, daß es dem Kanzler um „ein möglichst reibungsloses und vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Reich und Preußen“ zu tun ist. Aus diesem Grunde verlagert sich auch der Kanzler auf die Drohung der preussischen Regierung, den Verkehr mit dem Reichsinnenminister abzubrechen, irgend wie einzugehen und beschränkt sich darauf, diesen Satz des Briefes des preussischen Ministerpräsidenten als „nach Form und Inhalt ungenügend“ zu bezeichnen. Das erscheint um so zweckmäßiger, als auch von Blättern, die politisch dem preussischen Ministerpräsidenten sehr nahe stehen, wie etwa die „Frankfurter Zeitung“, die Drohung der preussischen Regierung als unzumutbar hingestellt und dem Bedauern Ausdruck gegeben worden ist, daß der preussische Brief so unglücklich abgefaßt wurde. Sehr wesentlich zur Beruhigung der aufgeregten Gemüter dürfte überdies die Tatsache beitragen, daß die Reichsregierung sich mit dem bekannten Studententelegramm des Reichsinnenministers nicht identifiziert und zu den umstrittenen studentischen Problemen überhaupt nicht Stellung genommen hat. In sich liege sich naturgemäß noch vielerlei zu dem in dem Brief des Reichskanzlers angeschnittenen Problem sagen, daß auch Männern, die ein hohes Staatsamt bekleiden, eine politische Meinungsäußerung nicht vermehrt werden kann. Hier die Grenze zu ziehen, ist außerordentlich schwierig und es ist in erster Linie eine Frage des Tastes, wann ein Minister oder ein anderer hoher Staatsbeamter als Parteimann in den politischen Streit des Tages hinabsteigen soll. Unter solchen Umständen erscheint es doppelt unzumutbar, die ganze Angelegenheit Beder-Kandell noch einmal aufzurühren, sondern es dürfte im wohlverstandenen Interesse Preußens und des Reiches liegen, wenn nunmehr unter die ganze Angelegenheit ein Schlußstrich gezogen wird. Das dürfte auch um so leichter sein, als man auf beiden Seiten von dem Schreiben des Reichskanzlers befriedigt zu sein scheint, stellt doch die „Boschische Zeitung“ fest, daß die Antwort des Kanzlers „eine eklatante Niederlage der Deutschnationalen im Reichskabinet“ offenbare, während die „Deutsche Tageszeitung“ die Antwort als eine Misfuhr für den preussischen Ministerpräsidenten bezeichnet. Man muß aber dringend hoffen und wünschen, daß nunmehr die Konflikte zwischen Preußen und dem Reich aufhören und daß, wenn Meinungsverschiedenheiten sich dennoch einstellen sollten, ihre Beilegung auf anderem Wege versucht wird, als auf dem des Notenkrieges.

Fast zu derselben Zeit, zu der der Konflikt Preußen-Reich seine Erledigung durch das Schreiben des Reichskanzlers fand, gelang es auch, die Meinungsverschiedenheiten, die hinsichtlich der Besoldungsreform innerhalb der Regierungskoalition bestanden, zu beilegen. Man wird nicht gerade sagen können, daß

die Erledigung dieser Vorlage ein Ruhmesblatt für die Regierungskoalition sei. Es haben sich vielmehr im Laufe der Erörterungen verschiedentlich Gegensätze im Regierungslager herausgebildet, doch bleibt wenigstens das eine erfreulich, daß es gelang, diese Gegensätze noch so rechtzeitig zu überbrücken, daß die Verabschiedung der Besoldungsreform in der nächsten Woche durch den Reichstag erfolgen kann. So weit die Beamtenenschaft betroffen wird, ist es im großen und ganzen bei der ursprünglichen Regierungsvorlage geblieben. Bei den Gehaltsfragen sind wesentliche Veränderungen nicht vorgenommen worden, zumal der Reichsfinanzminister irgend welche Erhöhungen der Gehälter grundsätzlich ablehnte. Man hat sich infolgedessen auch damit begnügt, überall dort, wo für die Beamten in Beförderungsstellen nur Stellenzulagen vorgesehen waren, neue Gehaltsgruppen zu schaffen. Das bedingt allerdings bei den Oberschaffnern, Oberinspektoren und Oberärzten einen kleinen Nachteil gegenüber der Regierungsvorlage in den unteren Besoldungsgruppen, der jedoch durch einen kleinen Vorteil in den Endstufen aufgehoben wird. Immerhin konnten einige Bestimmungen der Vorlage verbessert werden, so die Bestimmungen über die Anrechnung der Militärdienstzeit, über den Wohnungsgeldzuschuß für die ledigen Beamten und auch die Bestimmungen über die Kinderzuschläge. Die Anträge der Deutschen Volkspartei auf die Einstufung der Pensionäre sind allerdings gefallen. Die Altpensionäre hingegen sind etwas günstiger gestellt worden, da sie statt der 5 Prozent, wie die Regierungsvorlage vorsah, in Zukunft 8 Prozent erhalten sollen. Andererseits hat auch das Zentrum seine Forderung auf Erhöhung der Invalidenrente zunächst zurückstellen müssen. Es wird sich mit einer Entschädigung begnügen, die die baldigste Nachprüfung der Frage verlangt. Die Wartestandsbeamten sollen eingestuft werden, aber mit der Maßnahme, daß die Beamten, deren Wiederberufung im Dienste ausgeschlossen ist, sofort in den Ruhestand versetzt werden können. Wenn mithin auch die Vorlage in ihrer veränderten Form keineswegs die Erfüllung aller Wünsche bringt, so wird man demgegenüber darauf verweisen müssen, daß die finanziellen Möglichkeiten beschränkt sind und daß die Wünsche der Beamten und Rentner mit diesen Möglichkeiten in Übereinstimmung gebracht werden müssen.

Wenn vorübergehend die Absicht bestand, die Vorlage über die Senkung der Lohnsteuer mit der Verabschiedung der Besoldungsreform zu verbinden, so hat sich auch diese Absicht nicht verwirklichen lassen. Andererseits ging aus den Ausführungen, die der Staatssekretär Popitz im Steuerauschuß des Reichstages am Dienstag gab, hervor, daß dem Reichsrat bereits eine Vorlage über die Senkung der Lohnsteuer zugegangen ist. Allerdings glaubte der Staatssekretär nähere Auskünfte über diese Vorlage nicht geben zu können, um nicht die Vertraulichkeit des dem Reichsrat vorliegenden Entwurfs zu brechen. Unter solchen Umständen beschloß der Ausschuss naturgemäß, von einer Beratung des sozialdemokratischen Antrages auf Senkung der Lohnsteuer vorerst abzusehen, was die Sozialdemokraten und Kommunisten veranlaßte, geschlossen den Saal zu verlassen. Wenn der sozialdemokratische „Vorwärts“ diese Vorgänge unter der Überschrift „Ein drohender

Steuerbetrug“ wiedergibt, so kennzeichnet er damit, daß es den Sozialdemokraten sehr viel weniger um eine ernsthafte Erörterung, als um die Agitation geht, da wir nun einmal schon im Zeichen der kommenden Neuwahlen stehen.

Dr. Köhler zur Besoldungsreform.

Berlin, 7. Dez. Reichsfinanzminister Dr. Köhler wies heute im Haushaltsausschuß des Reichstages darauf hin, daß sich das Reichskabinet eingeleitet mit den Besoldungsfragen beschäftigt habe. Die Reichsregierung sei in ihrer Gesamtheit der Auffassung, daß sie grundsätzlich an der Vorlage festhalten müsse. Das schließt nicht aus, daß sie einzelnen Abänderungen sympathisch gegenüberstehe, aber unter der absoluten Voraussetzung, daß die finanziellen Auswirkungen unter keinen Umständen über die Vorlage hinausgehen. Solange der Nachweis für Einhaltung des Gesamtaufwandes nicht erbracht sei, müsse die Regierung an ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber den vorliegenden Anträgen festhalten. Auf eine Anfrage hielt der Minister an diesem Standpunkt aufs entschiedenste fest und verwies auch auf die Rückwirkungen auf die Reichsbahn und Post. Die Reichsbahn habe die ernstesten Bedenken gegen weitere finanzielle Veränderungen geäußert. Abg. Quast (Zn.) forderte darauf vom Minister genaue Zahlenangaben, da eine Schlechterstellung der Reichsbeamten gegenüber den preussischen Beamten unmöglich sei. Der Minister machte darauf Angaben über die finanzielle Auswirkung der Anträge auf Verbesserung des Besoldungsdienstalters usw. und stellte fest, daß sämtliche Anträge neue Mittel erforderten. Die Fragen der Ministerialzulagen müßten im Reich und in Preußen einheitlich gelöst werden. Der Ausschuss wandte sich dann dem Kapitel Wartegelder, Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge zu. Die Regierungsparteien beantragten, baldigst durch Gesetzentwurf zu erreichen, daß Wartestandsbeamte, deren Wiederberufung im Dienste ausgeschlossen erscheint, in den Ruhestand versetzt werden können.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Dez. Nachdem der Reichstag am Dienstag das Mißtrauensvotum gegen die Regierung abgelehnt hatte, blieb die Mittwochsitzung jeder Sensation beraubt, zumal bei Beginn der Sitzung bekannt wurde, daß die Erörterungen über den Bericht des Untersuchungsausschusses über die Ruhrtrübsandigung auf Freitag verschoben werden müßten, da der Berichterstatter mit seinem Bericht noch nicht fertig sei. So wandte man sich der zweiten Lesung des Krankenversicherungsgesetzes für die Seeleute zu, das die Krankenversicherung nicht den allgemeinen Ortskrankenkassen, sondern der bestehenden seemannischen Invalidenversicherung angliedert. In den Verwaltungskörper sollen nach dem Ausschussantrag die Reeder zwei Fünftel und die Versicherten drei Fünftel der Vertreter schicken. Entsprechend sollen die Reeder zwei Fünftel, die Seeleute drei Fünftel der Beiträge zahlen, nicht je die Hälfte, wie es im Regierungsentwurf vorgesehen war. Der Sozialdemokrat Koch bedauerte, daß man die Seeleute nicht den allgemeinen Ortskrankenkassen zugewiesen habe, und begründete einen Antrag, der die Hilfspflicht der Ortskrankenkassen klarer formuliert

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG

OSKAR MAYER IN WERDAU (S)

(19. Fortsetzung.)

Nach den bestimmten, festen Worten Karners blickten alle auf die Vertreter der Regierung. Minister Usher war verlegen und wechselte ein paar Worte mit seinem Kollegen. Dann erhob er sich und sagte: „Wir werden noch heute im Ministerrat darüber beschließen, Herr Karner!“

Karner verbeugte sich und verließ mit Hallenbach den Saal.

Storm-Raugardt gab am Abend dieses denkwürdigen Tages eines seiner berühmten Abendessen, zu dem die Spitzen der Regierung, Hochfinanz, Industrie usw. geladen waren.

Er hatte nur einen Gedanken: auch Karner als Gast begrüßen zu dürfen.

Er rief Karner telephonisch an.

Der Boy trat in Karners Zimmer und meldete: „Herr Storm-Raugardt wünscht Sie am Apparat zu sprechen.“

Karner nahm den Hörer.

„Hier Storm-Raugardt!“ meldete sich eine Stimme, die sehr erregt schien.

„Guten Tag, Herr Karner. Ich habe mir bereits erlaubt, Sie schriftlich zu meinem kleinen Abendessen einzuladen. Darf ich meine Einladung noch einmal wiederholen?“

„Einen Augenblick, Herr Storm-Raugardt!“

Karner legte den Hörer nieder und sah auf Hallenbach.

„Wie ist es, wollen wir der Einladung zu dem Abendessen bei Herrn Storm-Raugardt entsprechen?“

„Ich würde es empfehlen. Einmal müssen Sie mit den führenden Kreisen, die brennend an Ihrer Erfindung und an der Umwälzung in Deutschland interessiert sind, doch zusammenkommen. Diese Kreise würden Sie heute Abend treffen.“

„Richtig!“ Er nahm den Hörer wieder. „Herr Storm-Raugardt! Ich werde mit Herrn Hallenbach heute Abend zu Ihnen kommen. Und die Zeit?“

„Um 8 Uhr, wenn es Ihnen angenehm ist.“

„So früh wird es nicht gehen. Erwarten Sie uns gegen neun Uhr. Auf Wiedersehen. Herr Storm-Raugardt.“

„Auf Wiedersehen!“

Karner legte den Hörer auf und wandte sich zu Hallenbach.

„Eigentlich habe ich eins zu sagen vergessen.“

„Daß er nicht halb Berlin einladen soll! Stimmt's, Herr Karner?“

„Stimmt! Stimmt!“ lachte Karner herzlich.

Eliza Storm-Raugardt, die einzige Tochter des Großindustriellen, die für die leidende Mutter bei den Gesellschaften als Hausfrau repräsentierte, war nicht wenig erstaunt, als ihr Vater zu ihr ins Zimmer trat.

Die Friseurin war gerade mit ihrem prächtigen Blondhaar beschäftigt, um es zu einer kunstvollen Bubikopf-Frisur zu gestalten.

„Bitte unterbrechen Sie Ihre Arbeit ein paar Minuten.“

bat der Großindustrielle mit ungewohnter Höflichkeit die Friseurin. Die verließ sofort das Zimmer.

„Was hast du denn, Pa?“

„Eine Überraschung, Eliza. Unsere heutige Abendgesellschaft wird durch die Anwesenheit des... berühmtesten Mannes zu einem gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges. Weißt du, wer kommt?“

„Deiner Erregung und deinen Worten nach kann es nur... Herr Karner sein!“

Sie sah den Vater gespannt an.

„Richtig! Dein Scharfsinn triumphiert wieder einmal.“

Herr Karner kommt mit Herrn Hallenbach um neun Uhr.“

In den Blauaugen der hochgewachsenen, wirklich bildhübschen Blondine war Staunen und Freude.

„Herr Karner! Das ist wunderbar! Ich gestehe, daß ich sehr neugierig auf ihn bin.“

„Ich nicht minder. Ich bin richtiggehend voll Spannung.“

Eliza lachte. „Ich weiß warum. Dir geht es um deine Bergwerke. Lästige ich richtig?“

„Nein, nein! Darüber bin ich beruhigt. Das macht es nicht aus. Karner interessiert mich ungeheuer. Der Mann ist's auf den ich gespannt bin, der Mann, der eben mit einer Geste, einer wunderbaren Selbstverständlichkeit ein neues Zeitalter heraufbeschwört. Ich glaube, wir sind alle Schulungen gegen ihn.“

Eliza nickte nachdenklich.

„Ich verstehe dich völlig, Pa! Aber mich interessiert auch... Herr Hallenbach sehr. Sehr, Pa!“

„Hallenbach? Verstehst du! Schon rein menschlich ist das verständlich.“

„Ja, Pa! Ich meine auch, rein menschlich. Er ist ein ganzer Mann, und... ich will ihn als Gatten haben.“

Storm-Raugardt starrte seine schöne Tochter an, als habe er nicht recht gehört. Dann lachte er laut auf.

„Wie? ... Sag's noch mal, Eliza! Das ist ja glänzend, mein Kind! Du hast ihn ja nur einmal gesehen. Gewiss-

machen Liebe auf den ersten Blick?“

„Ja, Pa!“ Sehr ernst sprach es die Tochter aus. „Du sagst es, wie es ist. Liebe auf den ersten Blick! Du weißt, ich bin nun 25 Jahre alt. Wie lange stehe ich schon im gesellschaftlichen Leben? Sieben Jahre! Wieviel glänzende Partien hätte ich machen können! Aber... es hat immer nicht ganz gelangt. Etwas habe ich bei denen, die um mich warben, vergeblich gesucht. Drum bin ich noch bei dir.“

„Was ist das Etwas, Eliza?“

„Interessiert es dich, Pa?“

„Mehr als du denkst, Eliza. Ich bin nicht nur ein Karnermann. Ich habe nie vergessen, daß ich eine liebe Tochter habe.“

„Das ist ein schönes Wort, Pa!“ antwortete Eliza ernst. Dankbarkeit lag in ihren Augen. „Ich will das Wort nicht vergessen. Ich bin bis jetzt meinen Lebensweg ohne die kleinste Beschwerde gegangen. Vielleicht kommen sie aber noch, und dann will ich an dein Wort denken. Jetzt will ich um einen Mann, den ich lieb habe, sehr lieb, Pa, kämpfen.“

„Du hast ihn nur ein einziges Mal gesehen und gehört.“

„Was braucht es mehr, Pa! Er ist ein ganzer Mann in jedem Nero. Das sah ich. Er ist stark und sicher, unbedingt treu und zuverlässig, im Herzen froh wie ein Kind und doch ein Mann, der das Leben meistert. Hättest du etwas gegen ihn einzuwenden?“

„Bewahre! Du kannst tun, was du willst. Wenn das gelänge... Hallenbach mein Schwiegervater! Kind, keinen Strich Arbeit täte ich mehr. Ich glaube, ich bekäme dann Talent zum Großpapa.“

Dann lachten sie beide.

Nach wenigen Minuten setzte die Friseurin ihre kunstvolle Arbeit fort.

Der Abend kam.

Der große Kronleuchter goß sein Licht über das stoffende Parkett im Palais Storm-Raugardt.

Es war nur dem Namen nach ein kleines Abendessen, in Wirklichkeit handelte es sich um einen Gesellschaftsabend erster Klasse, nur mit dem Unterschied, daß die Zahl der Geladenen eine kleinere war.

Nach sechzig Personen waren im Saal versammelt. Stot wurde die Unterhaltung geführt. Lachen und Stimmung herrschten.

(Fortsetzung folgt)

hoffen will. Der deutschnationale Abg. Haedenkamp trat für eine Gehaltsgrenze auch in dieser Krankenversicherung ein und beantragte gemeinsam mit der Volkspartei eine Versicherungsgrenze von 3000 Mark.

Der Volksparteiler Dr. Moldenhauer stimmte dem Gesetz grundsätzlich zu. Die Zentrumsgesandte Teusch erklärte, daß das Zentrum und die Bayerische Volkspartei an der Einbeziehung der gesamten Schiffsbesatzung, also auch der Offiziere festhalte. Der Demokrat Ziegler sprach seine Befriedigung darüber aus, daß durch dies Gesetz ein altes Unrecht an den Seeleuten wieder gutgemacht sei.

Studentendebatte im Landtage.

Berlin, 7. Dez. In der Besprechung der Vorlage über die Neuregelung des Studentenrechts nahm zunächst die sozialdemokratische Abgeordnete Frau Dr. Wegscheid das Wort, die dem Minister beipflichtete, während der deutschnationale Abgeordnete Steuer die Ansicht vertrat, daß die Rechte der Studenten von Studenten anerkannt werden müßten, anstatt sie um weniger Tugend willen zu zerschlagen. Diese Zerschlagung der großdeutschen Studentenschaft sei eine parteipolitische Hilfsmittel zu Gunsten der Linkskoalition. Der Zentrumsgesandte Lauscher betonte, daß es sich in der Studentenschaft um eine bewußte Ablehnung des heutigen Staates handle und daß der Staat seine Hoheitsrechte nicht abgeben könne an eine Organisation, die ihn provoziert. Der Volksparteiler Winterneil vertrat die Ansicht, daß die im Gesetz des Kultusministers getroffene Regelung der Rassenkontrolle der Studentenschaft zu engherzig sei und daß auch die Koalitionsmöglichkeit der Studentenschaft falsch geregelt sei. Der Redner erklärte, daß seine Partei einen organischen Zusammenhang der deutschen Studentenschaft mit allen deutsch eingestellten Gruppen der Hochschulen außerhalb der Grenzen wünsche. Kultusminister Dr. Becker, der erneut in die Debatte eintritt, erklärte, daß er selbst das Studentenrecht mit ausgebaut habe und erhaben wäre über den Vorwurf, ein Gegner studentischer Selbstverwaltung zu sein. Der Demokrat Dr. Wöhner wies darauf hin, daß teilweise 40 Prozent der Studenten nicht wählen gegangen seien. Nachdem noch die Redner der kleinen Fraktionen zu Worte gekommen waren, vertagte sich das Haus auf Montag, den 12. Dezember, mit der Tagesordnung Befolgungsvorlage.

Aus Nah und Fern.

a. Melsburg, 9. Dez. (Nikolausfeier in der Kinderbewahrschule) Wie in den letzten Jahren, so feierte St. Nikolaus auch in diesem Jahre wieder in der Schule ein. Die Schwestern hatten den Tag schon vorbereitet. Allerlei Nikolaus-Verschen, Porträts und Bilder hatte man mit den Kleinen eingelebt. Als nun der Engel vor der Tür läutete, und dann St. Nikolaus und Knecht Ruprecht eintraten, da sah man zunächst manch ängstliches Gesichtchen. St. Nikolaus schlug sein großes Buch auf und gab die schlechten und guten Noten bekannt. Die Kleinen versuchten sich zu bessern, worauf St. Nikolaus seine Gaben austeilte. Circa 100 Kinder wurden belohnt. Nach der Belohnung kam die allgemeine Freude zum Durchbruch. Den Kindern wird der Tag noch lange in Erinnerung bleiben.

a. Melsburg, 9. Dez. Evangelischer Arbeiterverein. Am Sonntag fand im Gemeindefaule eine Mitgliederversammlung statt. Am 4. Adventssonntag, 18. Dezember, nachmittags 5 Uhr ist im Gemeindefaule Weihnachtsfeier, die besonders für die Kleinen bestimmt ist. Gaben, welche für die Kinderbelohnung verwendet werden sollen, werden am Sonntag eingeholt. Der Männerchor des Vereins wird die Feier durch Lieder verschönern.

a. Melsburg, 9. Dez. Evangelische Kinderbewahrschule. Für die Kleinstenbewahrschule beträgt jetzt die monatliche Schulgebühr für jedes Kind 1 Mk. und für die folgenden aus derselben Familie die Hälfte. Zur Erhaltung der Schule wird freundlichst gebeten, den Betrag regelmäßig an die Schwestern abzugeben.

Dingden, 9. Dez. Nach dem Hinscheiden des Veteranen Hermann Wolberg hat Dingden nur noch 3 Veteranen, und zwar die Herren Wellmann (in der Dienstnummer stand künstlich Kräfte), 83 Jahre alt, Hermanns-Hilde, 84 Jahre alt und Schneidermeister Smith, 78 Jahre alt. Möge den drei alten Herren noch viele glückliche Lebensjahre beschieden sein.

Dorsten, 7. Dez. Vor einiger Zeit war in der hiesigen Bonifatiuskirche ein Beichtstuhl um ein Stühlchen, mehrere Beichtstühle und ein Decken bestohlen worden, und vor kurzem hatte Diebstahl sich aus einem Beichtstuhle der Antoniuskirche zwei Decken angeeignet. Nach den Ermittlungen der Polizei war in beiden Fällen eine Frau F. aus dem benachbarten Hülterhausen die Diebin. Nach längerem Verhören gelang es auch beide Diebstähle ein.

Glabbach, 7. Dez. Hier wurde ein Reisender verhaftet, der seiner Firma innerhalb des laufenden Jahres rund 3000 Mk. unterschlagen hatte. Da er Verleumdungen, übertreibt ihm die Firma auch das Infazio, und so war es ihm ein leichtes, die Firma um das Geld zu betrügen, um es für sich zu gebrauchen.

Witten, 7. Dez. In jahrelanger mühevoller Arbeit hat die evangelische Jugend von Witten und Witten auf dem Ammerberge ein Werk geschaffen, das mit Stolz ihren Eifer rühmen wird. Im Verein mit ihren Eltern, Geschwistern und Freunden haben die jungen frischen Menschen in ihren Feiertagen ein mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattetes prächtiges Landheim für die evangelische Jugend geschaffen, das am 11. Dezember in Anwesenheit des Generalsuperintendenten D. Joellner der Benutzung übergeben werden wird.

Dortmund, 7. Dez. Das Schicksal, das schon lange dem hiesigen Rundfunksender drohte, soll sich nun doch in der nächsten Woche erfüllen, und zwar gleichzeitig mit der Aufnahme der Tätigkeit des Kölner Senders.

Minden, 7. Dez. Einem Hausflächler kam der wenig mehrerliche Gedanke, statt des blutigen Erstlings mal das Erstlings anzuwenden. An und für sich war das ja keine schlechte Idee. Aber er benahm sich dabei so ungeschickt, daß statt des feinsten Porzellantrümmers ihm selbst der Schuß in den Oberschenkel ging.

Hilfenberg, 7. Dez. Von der staatlichen Oberförsterei wurde im Grenzgebiete der Kreise Bielefeld und Bielefeld ein Schwarzwidder verurteilt. Dabei hatte der hier ansässige Amtsgerichtsrat Hartmann das seltene Jagdglück, mit seinem ersten Schuß zwei Schwarzwidder zu erledigen, und kurz darauf brachte er noch ein drittes Wildschwein zur Strecke.

Siegen i. W., 7. Dez. Ein bedauerliches Verbrechen, das ein großes Schlaglicht auf die Verrohung der Täter wirft, ereignete sich in der kath. Marienkirche. Ein 68 Jahre alter Invalide hatte es unternommen, nach der Heilung der Kirche zu sehen. Zu diesem Zwecke begab er sich mit zwei Männern, die dem Althol stark ausgesprochen hatten, gegen 2 Uhr nachts in die Kirche. Während der Invalide nun die Heizung befragte, benutzten seine Begleiter die Gelegenheit, um die Einrichtungen und Gerätschaften der Kirche verächtlich zu machen, wobei sie das Zeremoniell des Priesters am Altar nachahmten. Dies erregte den Kesselwärter derart, daß er dem Hauptbeteiligten eine gefaltene Ohrfeige verleihte, worauf dieser einen Kerzenständer ergriff und ihn dem alten Manne über den Kopf schlug. Der Dritte im Bunde, ein Kellner aus Hagen, der übrigens von der Staatsanwaltschaft gesucht wird, schloß sich nun auch in die Schlägerei ein, die bald eine allgemeine wurde. Der Kesselwärter, der blutig geschlagen wurde, mußte noch in derselben Nacht ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Essen, 7. Dez. Unter dem Verdacht, seine Frau mit Opol vergiftet zu haben, wurde in Kran ein Arbeiter festgenommen. Seine Frau hatte Kaffee zu sich genommen, der stark nach Opol schmeckte und nach dessen Genuß sie unter Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Bei dem schlechten Familienverhältnis der beiden Ehegatten wird angenommen, daß der Urheber der Vergiftung der eigene Ehemann ist. Behauerliche Weise haben vier kleine Kinder unter der Untat des Vaters zu leiden.

Bielefeld, 8. Dez. In der Nähe der Hammerhöhe stürzte sich gestern früh ein 19 Jahre altes Mädchen aus Neuch in den Rhein. Ein Arbeiter, den den Vorgang beobachtete, sprang dem Mädchen nach, um es zu retten, ertrank aber bei dem Versuch ebenfalls.

Erkelenz, 8. Dez. Gestern mittag wurde kurz nach 12 Uhr ein lebensfähiger Schüler auf dem Wege von der Schule in Hohenberg von einem Kraftwagen überfahren und sofort getötet. Der Führer des Wagens will den Unfall nicht bemerkt haben. Zwei Mitschüler sind die einzigen Zeugen.

Germersheim, 8. Dez. Hier hat sich dieser Tage ein Verhängnis ereignet. Ein Maurer, der mit einem Lehrling einen Handwagen zog, mußte einer von hinten kommenden Kompanie französischer Infanterie ausweichen und solange warten, bis die Truppen vorbeimarschiert waren. Dann wollte der Maurer seinen Weg fortsetzen, ohne rechtzeitig zu bemerken, daß noch eine Kompanie folgte. Als der Offizier, der die vordere Kompanie führte, das sah, rief er den Wagen herum, schloß sich auf den Maurer und mißhandelte ihn durch Faustschläge und Knüttelschläge. Dann wurde der Maurer von dem Offizier, einem Sergeanten und drei Soldaten mit aufgespanntem Seitengewehr nach der Kaserne und von da in das französische Generalarresthaus geführt, von wo er erst nach langem Verhör entlassen wurde.

Udenbach, 8. Dez. Als ein Matrose eines hier vor Anker liegenden Schiffes gestern vormittag nicht zum Dienst erschien, sah der Steuermann nach und fand den Matrosen bewußtlos auf seinem Lager liegend. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte dem Tod des Mannes fest. Der Matrose hatte am Abend vorher keine Ration mit eingebracht, die Oberste gekostet und war in der Nacht infolge starker Rauschmittelwirkung erkrankt.

Baumbach (Rheinthal), 8. Dez. Beim Betreten einer Scheune fand ein hiesiger Landwirt eine 61 Jahre alte, heimlich bedenkliche Frau tot auf der Scheunentenne. Ein sofort hinzugekommener Arzt stellte als Todesursache einen Schädelbruch fest. Offenbar war die alte Frau vom Heustall auf die Tanne gestürzt und fand so den Tod.

Laurenbach (Rhein), 8. Dez. Auf der Straße nach Rödorf kam infolge von Glätte ein Personenzug ins Rutschen und schlug um. Die drei Insassen wurden herausgeschleudert, wobei eine Dame schwere Verletzungen erlitt.

Kimbach (Rhein), 8. Dez. Auf der Straße Herborn-Seelbach wurde ein älterer Mann von einem Motorrad erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Mann erlitt dabei tödliche Verletzungen.

Koblenz, 8. Dez. Eine öffentliche Bekanntmachung erteilte der hiesige Regierungspräsident dem Zuschneider Wiltz Domau in Bad Kreuznach, weil er am 7. August einen französischen Soldaten zum Tode des Ertrinkens gerettet hatte.

Laurenz, 7. Dez. Im hohen Alter von 80 Jahren ist hier gestern infolge einer Herzkrankheit die Herausgeberin und Verlegerin des „Koblenzer Tagesblattes“, Frau Witwe Rath, gestorben. Sie war geboren La Ruelle gewesen. Die Verewinte stand nicht weniger als 43 Jahre in der Verlagsleitung des „Koblenzer Tagesblattes“, das sie bis zum Jahre 1900 mit ihrem Bruder Josef La Ruelle gemeinsam leitete. Als dieser am 8. August 1900 starb, übernahm die tatkräftige Frau allein den überaus verantwortungsvollen Posten, den sie bis zur letzten Stunde ihres am Alter und Mühe reichen Lebens ausfüllte. Der Verlust für das von ihr geleitete Blatt wird von allen, die sie gekannt haben, voll und ganz gewürdigt werden. Auch im Leben der Stadt haben hinterläßt der Tod dieser seltenen Frau eine nicht leicht ausfüllbare Lücke.

Wandlungen im Seinebabel.

Paris, im Dezember 1927.

Leiderlich hat sich in der Hauptstadt an der Seine nichts geändert. Jeder Monat bringt nach wie vor seine Besonderheiten, wie es seit Jahrhunderten in Paris der Fall ist. Die Monate, die den Herbst einleiten und über das Weihnachtsfest bis zum Frühjahr dauern, sind von jeher in Paris bekannt als die Monate der Ehescheidungen. Nun nicht etwa so, daß sich eheliche Differenzen vor aller Öffentlichkeit abspielen, und man der Stundabucht der Lieben Umwelt allerlei Delikatesen darbietet, nein das nicht, wenigstens nicht über das Maß hinaus, das man in dieser Hinsicht ohnehin von den Franzosen im allgemeinen und von den Pariser im besonderen gewöhnt ist. Die Sensationen spielen sich vor dem Tribunal ab, all wo die weißen Richter ernst und feierlich gewohnheitsmäßig sich bemühen müssen, eheliche Porzellan wieder zu kitten, was aber in den meisten Fällen nur zum Scheine des Gerechten geschieht, denn nur allzu schnell läßt man „kaputt“, was kaputt gehen möchte. Alle diese Sensationen nun spielen sich gewissermaßen unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit ab. Galant und diskret wie der Pariser in Herzensangelegenheiten ist, ist auch das Gesetz, das die Feinheiten des Ehelebens regelt. Es scheint allen, die irgendwo die Anwendung dieses Gesetzes wünschen, eine Diskretion zu, die von den Beteiligten in allen Fällen sehr angenehm empfunden wird, aber vom ganzen aus gesehen möchte, die doch nicht ganz ohne Bedeutung hingenommen werden können.

Paris war von jeher der Zukunftsart aller derer, denen die Luft im eigenen Vaterlande zu dünn und schwer war, und die da in der offenen Halle an der Seine erleichtert aufatmen wollten. Die freizeitliche Atmosphäre dort war es, die den Anziehungspunkt für Tausende bildete, seit Jahrhunderten schon bildete. Diese freizeitliche Atmosphäre hat denn nun seit Kriegsende einen etwas fahlen Beigeschmack bekommen. Man will nicht mehr eine allgemeine weltanschauliche und politische Freiheit finden, sondern Befreiung von höchst realen Bindungen, die man bei sich zu Hause wohl kaum erlangen könnte, eben die Freiheit von störrischen gewordenen Ehegesellen, und dies des bereits erwähnten Umstandes wegen, weil man, wie man in

Amerikanische Präsidentschaftskandidaten.



Hughes.

Dawes.



Coolidge.

Nachdem Präsident Coolidge endgültig auf die Kandidatur verzichtet hat, erscheinen Staatssekretär C. W. Hughes, Handelsminister Hoover und Vizepräsident Dawes als die Spitzenkandidaten für die amerikanische Präsidentschaftswahl im Jahre 1928. Hughes, der Kandidat der Hochfinanz, soll allerdings wieder auf seine Kandidatur verzichtet haben.

Paris eine außerordentlich entgegenkommende Disposition bei solchen peinlichen Affären bewiesen hat. Waren es früher die Bewohner des Kontinents und Englands, die Paris aufsuchten, so sind es jetzt dem Rizege, dann noch verstärkt seit der Inflation, die Bewohner der U. S. A., die mit der bestimmten Absicht nach Paris kommen aus der lebenswichtigen Zurückhaltung des französischen Gesetzes gegenüber ehelichen Differenzen für sich Vorteile zu ziehen, die ihnen in ihrem eigenen Staate in dem Ausmaß nicht erreichbar wären. Der Zulauf der Amerikaner nach Paris, einzig zu dem Zweck, sich dort scheiden zu lassen, hat einen solchen Umfang angenommen, daß selbst dem doch sonst durchaus nicht schwerbütigen Pariser Angst und Bange geworden ist.

Und das sind nun die Wandlungen im Seinebabel, daß sich Widerstände bemerkbar machen, die da gerne einige Hemmnisse eingeschaltet wissen möchten und das Fragwürdige des bisherigen lebenswichtigen Entgegenkommens in Ehescheidungsangelegenheiten eingesehen haben. Man möchte der Freiheit auf diesem Gebiete etwas die Fesseln streifen. Ganz praktisch geschieht dies, indem man die betreffenden Ausländer etwas bei ihrem Geldbeutel packt und dann aber auch, daß man ein Ende macht mit der bisherigen Bequemlichkeit, die doch sogar so weit ging, daß die Parteien in Ehescheidungsprozessen es gar nicht nötig hatten, selbst vor Gericht zu erscheinen. Die Folgen des bisher gelübten Verfahrens war ja denn auch, daß sich in der Hauptstadt für die amerikanischen Bedürfnisse eine ganze Erwerbsgruppe aufgetan hat, die beruflich die Interessenvertretung der scheidungsküßigen Kinder Uncle Sams übernahm. Das kostete zwar viel Geld, aber die Nacht des Dollars verfiel noch durch den Währungsstand in Frankreich, war doch durchaus in der Lage, alle Ansprüche der bereitwilligen Vermittler in Ehescheidungsaffären zu befriedigen. Was die Kosten anbelangt, so würden die Dinge noch jahrelang so im alten Tempo weitergehen, und kaum würde sich der Rundkreis aus U. S. A. verkleinern. Was Anderes ist es aber damit, daß man seitens der französischen Rechtspflege Widerstände in den Ablauf von Ehescheidungsprozessen eingefügt hat, die höchst persönlich von den beteiligten Parteien überwunden werden müssen. Ein solcher Widerstand ist die Bestimmung, daß Ehescheidungsbegehren aus anderen Staaten, vor Gericht den Nachweis zu bringen haben, sie seien nicht eigens zu dem Zwecke Einwanderer von Paris geworden, um sich scheiden zu lassen. Und das ist ein gar großer Widerstand.

Wie hat man es früher doch bequem gehabt, da bekam der Concierge einen Dollar Trinkgeld, das in Franken umgerechnet ein gewaltiges Format hatte, aber dem Pariser tatsächlich nur ein Trinkgeld bedeutete, und schon hatte der Scheidungslustige eine Wohnbewohnung in der Tasche, die ihm die Zuständigkeit des Pariser Gerichts für seine Scheidungssache sicherte. Heute heißt es, persönlich vor Gericht zu erscheinen und nicht nur über Zweck und Ziel der Spruchtour nach dem Kontinent genaue Auskunft zu geben, sondern jetzt muß ein Mieterschein vorgelegt werden, was unter Umständen trotz der Macht des Dollars genau so schwierig ist, wie das Bürgerrecht zu erwerben. Auf dem Gebiet des Galantes also hat der Franzose zum ersten Male die traditionelle Freiheit aufgegeben, was in Hinblick auf den Beinamen der Stadt Paris als Seinebabel eine Wandlung von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Sean Dupont

Geschäftliches.

Bald unten die Weihnachtsgloden. Fürstorgende Liebe kennt, mit welchen Gaben sie Freude bereiten kann. In heutiger schwerer Zeit wird man in erster Linie zum praktischen Geschenke greifen. Nennen wir z. B. nur Maggis bewährte Erzeugnisse: Maggis Würste, Maggis Suppen, Maggis Fleischbrühe, die jedem Haushalt willkommen sind. Durch ihre vielseitige Verwendbarkeit helfen sie nicht nur das teure Fleisch, Rohen und Gas sparen, sondern erleichtern außerdem der Hausfrau die Kocharbeit.

Rundfunk-Programm.

Sonntag 11. Dezember. 9: Düsseldorf: Evangel. Morgenfeier. 11: Köln: Privatklub. Dr. Ernst Barthel-Röhl: Ueber Goethe. 11:20: Düsseldorf: Dr. Lehmann: Das rheinisch-westfälische Industriegebiet im Spiegel der Dichtung. 12: Köln: Appel: Heiterer Altkalender (Köl.). 13: Köln: Kammermusik des Rundfunks. Solisten: Hanna Wolff (Soprano), Correll: Weihnachtskonzert. — Barocke Solostimmen: Jesu ich bin blind von Sinnen. Also hat Gott die Welt geliebt. — Viol. Bräune: Der 100. Psalm. — Manfredini: Weihnachtskonzert. 14:30: Köln: Rundfunkliteratur. Dr. Lehmann: Die literarische Bedeutung der Wallfahrten Norddeutschlands für die Landwirtschaft. 15: Köln: C. Grap: Weihnachtskonzert. 16:30: Köln: Vesperkonzert. Rundfunk. 16: Elberfeld: Dr. Witten: Winterkonzert. 18:30: Köln: Kammermusik-Konzert. 19: Köln: Intendant Harb: Keine Rohheit. Solisten: Rundfunk. 20: Köln: Sportvorbericht. 20:15: Köln: Rundfunkliteratur. — Viol. Bräune: Der 100. Psalm. — Manfredini: Weihnachtskonzert. 21: Köln: Kammermusik des Rundfunks. Solisten: Hanna Wolff (Soprano), Correll: Weihnachtskonzert. — Barocke Solostimmen: Jesu ich bin blind von Sinnen. Also hat Gott die Welt geliebt. — Viol. Bräune: Der 100. Psalm. — Manfredini: Weihnachtskonzert. 22: Köln: Kammermusik des Rundfunks. Solisten: Hanna Wolff (Soprano), Correll: Weihnachtskonzert. — Barocke Solostimmen: Jesu ich bin blind von Sinnen. Also hat Gott die Welt geliebt. — Viol. Bräune: Der 100. Psalm. — Manfredini: Weihnachtskonzert. 23: Köln: Kammermusik des Rundfunks. Solisten: Hanna Wolff (Soprano), Correll: Weihnachtskonzert. — Barocke Solostimmen: Jesu ich bin blind von Sinnen. Also hat Gott die Welt geliebt. — Viol. Bräune: Der 100. Psalm. — Manfredini: Weihnachtskonzert.

Warum ist Maßarbeit am vorteilhaftesten?

1. Ein Maßanzug hält bedeutend länger als ein Konfektions-Anzug.
2. Der Schneidermeister garantiert als Fachmann für guten Sitz und saubere Arbeit, sowie prima Stoffe und Zutaten.
3. Der Maßanzug ist trotz seiner Vorteile nicht teurer wie ein Konfektions-Anzug.
4. Der beste Beweis für obige Angaben ist, daß fast alle Inhaber der Konfektions-Geschäfte **persönlich nur Maßarbeit** tragen.

Die Schneider-Zwangsinnung der Städte Bocholt und Anholt, sowie der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth.

Landw. Kreis-Berein Borken.

Einladung
zur

Hauptversammlung

der Mitglieder des
landwirtschaftlichen Kreisvereins
am Freitag, 16. Dez., nachm. 1 Uhr,
im Saale des Bürgerfrugs
in Bocholt.

Tagesordnung:

1. Verteilung von Auszeichnungen an treue Dienstboten.
2. Mitteilung über das finanzielle Ergebnis der Kreisfestschau 1927, sowie Mitteilung über die nächste Bezirksfestschau.
3. Mitteilung über die im Frühjahr 1927 stattgefundene Einführung von Eberfellen.
4. Festlegung des Jahresbeitrages für 1928/29 und 1929/30.
5. Vortrag des Herrn Dr. Hasenbäumer von der landwirtschaftlichen Versuchstation in Münster über: „Neuzeitliche Bodenbearbeitung und Düngung.“
6. Verschiedenes.

Borken, den 6. Dezember 1927.

Der Vorstand.

Stadt Münster.

Samstag und Sonntag:

Konzert

Hotel Lindenhof.

Samstag 8 Uhr und Sonntag
von 11-1 und ab 5 Uhr:

KONZERTE.

Als Einlage der erfolgreiche
Humorist

Otto Berg
mit selbstverfaßten Vorträgen.

Restaurant Knoop

Samstag u. Sonntag:

KONZERT

Musik: Husemann-Essen.

Restaurant Kaiserergarten

Inh.: Karl Schröers.

Sonntag, 11. Dezember:

Schluß des Breischießens

Stehen um 10 Uhr.

Bisher wurden nur 35 Ringe geschossen.

Tagespreis.

Die Veranstalter.



Die beste Gelegenheit

für Ihre
Weihnachts-Einkäufe

finden Sie bei mir.

Während der Werbe-Woche
gebe ich beim Einkauf
von 3,- M. an

10% Rabatt.

Franz Rieger

Karolingerstr. 4, Karolingerstr. 4,
Manufakturwaren, Herren- u. Damen-
Konfektion, Betten und Ausstattungen.



Mäteling

Musikhaus

Bocholt

Ravardistr. 24

Passende Weihnachts-Geschenke:

Sprechapparate

unerreicht billig bei bestem Fabrikat.

Großes Lager in Schallplatten erster Firmen.

Lauten, Gitarren, Geigen, Mandolinen,
Akkordeons, Mundharmonikas, Jazzband,
sowie alle Zubehörteile.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Achtung! Achtung!

Nur noch einige Tage!

Am Donnerstag:

Schluß des großen Werbe-
Breischießens
anschließend Stechen
im Hotel Stadt Münster.

Bin unter

Nr. 3386

dem hiesigen Fernsprechnetz
angeschlossen.

Joseph Tacke,
Auto-Vermittlung
Herzogstr. 11

Gegen Husten:

Bienenhonig

Fenchelhonig

Batrigen la

tauft man am

besten in der

Drogerie

Gebr. Steiner

Bocholt

Markt 8

Turn- und

Athletenverein „Jahn“

Samstag abend

8 Uhr im Westfälischer

Hof (B. reine total)

Monats-

versammlung

Um pünktliches Er-

scheinen bittet

Der Vorstand.

Puppen

repariert

gut und billig

W. W. Rolf

Nordstraße 4

Markt 8.

Hingerichtet

bei Ihr Augenmerk

auf die

Drogerie

Gebr. Steiner

Das Haus guter Seele

Weihnachts-

Geschenke:

Markt 8.



Für die Dame

Besonders billig

Damen- und Kindermäntel,
Kleider und Blusen,
Strümpfe u. Wälche,
Kleiderstoffe,
Strickwesten.

Für den Herrn

Besonders billig

Herren- und
Burschen-Paletots,
Oberhemden,
Kravatten,
Anzugstoffe,
Pullover.

GEMEINSCHAFTS-EINKAUF MIT 1000 KAUFGÄSTERN

Gerhard Poltmeyer, Bocholt

Langenbergstr. 11.

Alttestes Bettengeschäft am Platze. Gegr. 1841.

Everhard Heissen,

Ravardistraße 8,

empfiehlt in besonders großer Auswahl
sehr preiswerte

Skunkskragen

eigener moderner
Verarbeitung.



ATA

Henkel's
Scheuerpulver
in handlicher Streufflasche

1. Zur Werbewoche. Die Zwangsinnung der Damen- und Herrenschneider hat heute in der Nordstraße ein Transparent aufhängen lassen, das in großen Buchstaben die Aufschrift trägt: Jeder trägt am vorteilhaftesten Maßkleidung.

2. Lebhafter Verkehr. An dem gestrigen Feiertag war auf den Straßen unserer Stadt ein außerordentlich lebhafter Verkehr zu verzeichnen. Das Hauptinteresse der Passanten konzentrierte sich offenbar auf die Beschäftigung der Schaufenster, die aus Anlaß der Werbewoche mit großem Geschick ausgestattet sind und die Leistungsfähigkeit der hiesigen Geschäfte in bestem Lichte zeigen. Zwar sind die Schaufenster in erster Linie als Verkaufsfenster ausgerüstet, weil ihre Beschäftigung zum Kauf anregen soll. Daneben kommt aber auch die dekorative Kunst zu ihrem Rechte. Hier verdienen zunächst die großen Fenster der führenden Firmen der verschiedenen Branchen Erwähnung. Da sieht man vielseitige Warenmuster in bester Beleuchtung und in wirkungsvoller dekorativer Aufmachung. Aber auch die kleineren Schaufenster lassen durchweg guten Geschmack und erfinderische Begabung erkennen. Es ist daher erklärlich, daß Einheimische und Auswärtige sich in stattlicher Anzahl vor den Schaufenstern anhalten, um die ausgestellten Herrlichkeiten zu betrachten. Zeitweilig war der Verkehr in den Hauptgeschäftstraßen so lebhaft, daß man sich nur mühsam durch die Menschenmassen hindurchwinden konnte. Bei solchen Anlässen wäre allerdings eine sorgsamere Beachtung der bekannten Verkehrsregeln „Rechts gehen!“ angebracht. Auch sei bei diesem Anlaß der Hinweis nicht veräußert, daß man im eigenen Interesse die Weihnachtsverkäufe nicht bis auf die letzten Tage vor dem Feste hinausschieben soll. Möge daher die Werbewoche ihren Zweck erfüllen und sich zu einer erfolgreichen Verkaufswoche gestalten! Steuerfälligkeitstermine. Auf die Anzeige der Stadthauptkasse in der heutigen Ausgabe, in der die Steuerfälligkeitstermine für Dezember mitgeteilt werden, machen wir unsere Leser hierdurch aufmerksam.

Turnen, Spiel und Sport.

G. B. Wiemannhorst.

Das gestrige Treffen der 1. Mannschaft mit der Viga-Reiher des F. C. Olympia ging mit 1:4 verloren. Bis zur Hälfte sah man ein vollständig verzeiertes Spiel, so daß auch keine Partei bis dahin zu einem Erfolg kam. Kurz nach Halbzeit kam Olympia in Führung, doch läßt der Ausgleich auch nicht lange auf sich warten. Olympias Mannschaft kann dann nach drei weiteren Treffern anbringen, während die Platzmannschaft die gegnerische Verteidigung, die wohl die stärkste Waffe der Elf ist, nicht mehr überwinden kann. Am morgigen Sonntag führt die 1. Mannschaft zur Viga-Reiher des Welter Spielvereins. Treffpunkt an der Bahn um 11.30 Uhr. Die 2. Jugend führt 1.04 Uhr zur 2. Jugend von Westfalia Anholt.

Handels-Nachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 9. Dez. (Radio.) Die Aufwärtsbewegung der Aktienmärkte setzte sich heute nicht fort, da die Spekulation das einwärts ziehende Niveau zu Gewinnabsicherungen benutzte. Die Großbanken nahmen die herauskommende Ware zu etwas ermäßigten Preisen glatt auf, so daß die Tendenz zwar etwas schwächer aber trotzdem im Grunde widerstandsfähig war. Die Kursrückgänge betrugen etwa 1 bis 2 Prozent. Zu den Verkäufen soll auch die zurückhaltendere Beurteilung der morgen beginnenden Schlichtungsverhandlungen in der Eisenindustrie beigetragen haben. Die bisherige Zuversicht der Börse in dieser Frage machte einer skeptischeren Auffassung Platz, weil der Schlichter angeblich nicht eine allgemeine Aufhebung des Arbeitszeitgesetzes sondern individuelle Regelungen vorschlagen wollte. Einen ungünstigen Eindruck machte auch die matte Tendenz an der Newyorker und Pariser Börse, obgleich das Ausland für deutsche Aktienwerte auch heute Interesse bekundete. Am Geldmarkt wurde Tagesgeld mit 7 bis 8,5 und für erste Firmen darunter genannt. Die Entspannung machte für kurzfristige Mittel Fortschritte. Monatsgeld war dagegen vorzichtiger angeboten, 8,25 bis 9,5 Prozent. Warenwechsel mit Bank giro ca. 7,25 Prozent. Am Wechselmarkt kam kein nennenswertes Angebot heraus. Mit einer Veränderung der Notiz rechnete man zunächst nicht. Im Devisenverkehr zog der Dollarkurs wiederum an. Nach 4,1888 fanden Umsätze zu 4,1895 statt. Das englische Pfund lag international fester. London Newyork 4,8827. Die schwedische Krone schwächte sich in London auf 18,083 ab. Sonst nannte man London Mailand 89,99, London Madrid 29,54, London Brüssel 34,89 1/2.

Im einzelnen zeigten J. G. Harbinderindustrie mit 259,75 etwa 1,25 Prozent niedriger ein. Neuerdings verkauften, daß die Kapitalbeschaffungspläne noch für einige Wochen vertagt werden sollen, um eine günstigere Börsenlage abzuwarten. Die unbestätigten Dividendeneinschlägen von 12 Prozent erhielten sich. Von Montanwerten gewannen Rhein. Braunkohlen 1 Prozent, Niedel 1, Magimilianshütte 5, während andere Papiere 0,75 bis 2 Prozent einbüßten. Verein. Stahlwerke eröffneten 2,25 über Pari. Zellstoffwerke niedriger, Waldhof - 4 1/2 Prozent. Am Elektroaktienmarkt fanden Siemens und Gesell. im Vordergrund, wenn auch auf diesem Gebiet leichte Kursrückgänge eintraten. Lebhafter gehandelt wurden Banken bei uneinheitlicher Tendenz. Deutscher Gas angeregt, jedoch - 2,25. Maschinenfabriken eher freundlicher. Kunstseidenwerte gut gehalten. Verein. Glanzstoff sogar plus 4. Schiffahrtswerte bröckelten um etwa 1 Prozent ab. Deutsche Staatsrenten nicht ganz behauptet. Nach Festlegung der ersten Kurse fanden neue Realisationen statt, so daß abermals Abschwächungen um 1 bis 2 Prozent eintraten. Behauptungen konnten sich insbesondere Eisenwerte, darunter Siemens, AEG und Thode.

Im weiteren Verlauf der Börse war die Stimmung unruhig. Die Kursbewegung stagnierte im allgemeinen. 7 Prozent notierten Schif. Textilwerte. Das Geschäft wurde behauptet. Privatdiskont 6,75 Prozent für beide

Einzelnen. An der Börse verstimmt die Interpellation der Zentrumsparlamentarier den Konflikt in der Eisenindustrie. Infolge dessen traten heute Kurseinbußen von 1/2 bis 1 Prozent ein. In einer Bankenbesprechung wurde der Satz für Reportgelder auf 8 bis 8,5 Prozent festgesetzt. Die Befürchtungen, daß die Reportgeldversorgung wegen der etwas größer gewordenen Engagements knapp sein könnten, haben nach einer Umfrage bei den wichtigsten Großbanken keine Berechtigung. Man nannte an der Nachbörse u. a. J. G. Harbinderindustrie 257,5 bis 258, Ges-

sell. 269,5 bis 269,5, Schuler 167, Verein. Glanzstoff 553, Bergschwach 409, Schultze 373,5, Diwerke 323, Mannesmann 140,75, Hapag 141,5 bis 141, Nordd. Lloyd 145,75, Danatbank 210, Schif. Bergwerk auf Dividendenerwartungen in Höhe von 12 Prozent etwa 7 Prozent höher (174). Neubeständel 12 1/2, Abkühlungsanleihe 1 u. 2 52,75, dito 3 55,75.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 9. Dez. (Radio.) Die Unternehmungslust im Berliner Produktenhandel geht weiter zurück. Nachdem schon am gestrigen Nachmittag die Kurse für Brotgetreide eine gewisse Nachgiebigkeit zeigten, setzte sich diese Abschwächung an der heutigen Mittagsbörse fort. Weizen mußte im Zeitgeschäft eine halbe bis 1 1/2 Mk. nachgeben. Im Terminroggen beruhen die Kursabschwächungen eine halbe bis eine Mark. Auch Hafer ruhiger und per laufenden Monat eine halbe Mark niedriger. Gerste hat nur für allerfeinste Qualitäten Nachfrage.

Devisenkurse.

	7.12.	9.12.	7.12.	9.12.
Franken	169,29	169,63	169,26	169,6
Brüssel	58,55	58,67	58,84	58,96
Paris	22,72	22,76	22,70	22,70
London	20,431	20,471	20,429	20,469
New-York	4,18450	4,19250	4,184	4,192
Wien	16,47	16,51	16,475	16,515
Schweiz	80,785	80,945	80,81	80,97
Wien (aba.)	59,03	59,15	58,99	59,04

Effektenkurse.

	7.12.	9.12.	7.12.	9.12.
Schiffahrt				
Hapag	144,00	144,25	144,00	144,25
Nordd. Lloyd	149,50	149,75	149,50	149,75
Kanalarbeit				
Normer Kanal	134,00	138,50	134,00	138,50
Perl. Kanal	134,00	138,50	134,00	138,50
Commerzbank	185,25	188,75	185,25	188,75
Pariserbank	218,25	220,50	218,25	220,50
Deutsche Bank	152,50	154,00	152,50	154,00
Disconto-Ges.	147,75	148,50	147,75	148,50
Dresdener Bank	150,25	151,00	150,25	151,00
Reichsbank	177,00	179,00	177,00	179,00
Industrielle				
Schulffeld	370,00	375,00	370,00	375,00
Fortmund. Union	271,50	265,00	271,50	265,00
Adler-Werk	143,00	142,50	143,00	142,50
Adler-Werk	81,25	83,00	81,25	83,00
W. G. G.	155,75	156,75	155,75	156,75
Ansaldo	82,00	80,00	82,00	80,00
T. B. Rembert	409,00	413,00	409,00	413,00
Kerber Tiefbau	289,50	274,50	289,50	274,50
Reichsbank	183,00	185,50	183,00	185,50
Reichsbank	00,00	00,00	00,00	00,00
Reichsbank	00,00	00,00	00,00	00,00
Reichsbank	88,00	90,00	88,00	90,00
Reichsbank	128,00	124,75	128,00	124,75
Reichsbank	127,00	128,00	127,00	128,00
Reichsbank	77,00	79,75	77,00	79,75
Reichsbank	77,00	79,75	77,00	79,75
Reichsbank	169,00	171,25	169,00	171,25
Reichsbank	00,00	00,00	00,00	00,00
Reichsbank	118,00	124,00	118,00	124,00
Reichsbank	62,75	64,00	62,75	64,00
Reichsbank	118,00	120,00	118,00	120,00
Reichsbank	68,50	74,25	68,50	74,25
Reichsbank	119,25	122,75	119,25	122,75
Reichsbank	181,75	195,00	181,75	195,00
Reichsbank	26,50	26,50	26,50	26,50
Reichsbank	134,50	136,75	134,50	136,75
Reichsbank	128,50	132,00	128,50	132,00
Reichsbank	252,25	259,00	252,25	259,00
Reichsbank	117,00	119,75	117,00	119,75
Reichsbank	150,5	150,5	150,5	150,5
Reichsbank	127,00	128,75	127,00	128,75
Reichsbank	000,00	00,00	000,00	00,00
Reichsbank	197,50	201,00	197,50	201,00
Reichsbank	249,00	269,00	249,00	269,00
Reichsbank	239,00	238,00	239,00	238,00
Reichsbank	180,00	184,75	180,00	184,75
Reichsbank	103,00	107,00	103,00	107,00
Reichsbank	20,75	20,75	20,75	20,75

Warenmarktkotierungen.

Binnepool, 9. Dez. (Radio.) Eröffnung Dezember 00,00-00,00, Januar 10,18-10,21, März 10,19-10,21, Mai 10,18-10,21, Juli 10,18-10,21, September 9,94-9,97, Tendenz gut behauptet. Bremen, 9. Dezemb. (Radio.) Dezember 00,00-20,80, Januar 20,40-20,47, März 20,62-20,65, Mai 20,82-20,83, Juli 20,79-20,81, Oktober 20,26-20,36. Tendenz stetig.

Letzte Radio-Meldungen.

Das Ende der Aufstandsbewegung in San Salvador. Newyork, 9. Dez. (Radio.) Nach Meldungen aus San Salvador wurden der Oberst Juan Aberle und der Major Manuel Alfaro, die an der Aufstandsbewegung gegen die Regierung teilgenommen hatten, vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen.

Ein Schulhaus vom Tornado zerstört.

Newyork, 9. Dez. (Radio.) Wie aus Montgomery (Alabama) gemeldet wird, ist in Tunnelsprings ein Schulhaus vom Tornado zerstört worden. Mehrere Personen trugen erhebliche Verletzungen davon. Ein Kind ist getötet worden.

Stratenmusik.

Von Paul Schurel.

So drückt treibt se de Strät laut. Trumpet hett den Hoot in'n Raden sitzen un fidd mit lachenden Ogen an de Hüs rop, wat dor nich 'n lütt Deern rittiten deit. Wager un trumm is klarinet, höllt den Kopp wat scheef un pedd gang lijen op. Diden But op torte Been, so trappt de Bap achteran un widdt sit den Sweet. An de Gd blint se kan. De Bap jummert sit de Näs. Klarinet widdt sin Brill un un fidd dromig in'n Rumm. Trumpet awer jummert den Kopp hoch un schreit: Tra-ra-ra-ra - Deerns tant rui - tra-ri-ri-ri - An denn tritt he toreden sinen jmden Boort. Ru stellt de Dree de Been unenanner: Trumpet jo rech as pap op, nu rumm ut Klarinet wat mod un töwerig. De Brummabap gnäsig „na mimogen!“ Denn nennt se de Waden vull, un los geit! Junge, wat jummert de Trumpet in de Gdch! Dat blinfert un treit de heb 'n geden Hals. Lar prallt an de Murn. Dat fidd de Jinstern op, dat treit de Bap rui jummert hager op reit sit de Trumpet. „Jid dän jung.“ jagger se, „in geden 'n gode Bost!“ In kann dat - tra-ri-ra-ra! - Klarinet kann dat se nicht jo. Se fidd jummert jo hager un wader Kopp mod lachenden deit, awer hager.

Schult se nerig de Trumpet an, as much se dat of so können. De Bap sitt unnen an de Ger un brummt vor sit hen: „Alles Schiet - alles Schiet.“

Nad fidd ut' Jinstern, Deerns tant umjat ut de Dör. Rinner lang an to dengen. Un al fidd se na de blintern Trumpet hen, de ern Hals jummert wider utredt. Se singt:

„Dat Deern, dat Deern,
Min Deerns, hört too,
Dat lacht un rudd
Dat lacht un fracht
Dat treckt un bleck
Dat ritt un fritt!
Dat is so rood as Tigerblood!
Dat ist so jung in Blunt un Swunt!
Dat kann nich truppen, puln un flein!
Mutt jummert lud un lustig wein!
As de vulle Wind! Dat is so heet
Un is so dult as it Trumpet!“

So kann Klarinet dat se nicht, nee! Wat fidd se mal Abterig ut de Ogen, un wat nu 'n Rinnstern dal!

„Leven deit w:
Jis un Snee
Op grüne Saat.
To lat to lat
Schien warme Sün,
Min lewen Frunn,
To lat to lat!
Op grüne Saat
Liggt Jis un Snee!
Deit weh deit weh!“

Un de Bap lacht jummert deeper dol, sitt dor as en ole dicke Pogg un twack sit: „Alles Schiet!“

So geit dat jummert in eenen wech. Awer denn kummt mal dör, datt de Trumpet de Luft utgeit, se is je so bannig in de Fohrt! Un denn sett se mal gau af un halt frischen Wind in. Denn dentt Klarinet je, se kann wat maten, er geit je nicht de Luft ut, widdt se jummert so in'n Rinnstern dalmuffeln deit. Awer dat möt ji sehn, wat se denn ern Jammertopp hoch nemmt! Un wat se denn an to trocken fangt! Uff, wied op ritt se de Woterogen, un steit op de Footpitten un redt fitt! „Rif.“ freit se, „he kann nich mehr! Is al dood! Dat kummt dorum!“

Awer denn schütt de Trumpet toschüt as en Flerwart, un knattert un luntelt un rit de Klarinet de Bap vunt! „Rif weh!“

„In fine Deern,
De hemm it geent!
De soll mi legen,
De soll mi plogent
Un Dammuffit,
Dat is min Kieft
Dor rög it mi
Dor bög it mit
Deern, sat mi um -
It jmit di rüm -“

Un so in düssen Riet-mi wider. Wat soll dor en mager un stiefbeinig Klarinet maten? Se geit je toers noch gegen an, ward ornlich frötig. Is awer nich stark noog op de Bost, helpt er allis nix. Jummert wider ward se baldüst vun de dulle Trumpet. De haut er dat blanke Jfen um de Snut. Rüd, fidd ju dat an! Un nu kann se nicht mehr, flapp jadt se tosoenen. Wat se sit dat of nich anfangen laten will, wat se nu dat gäle Gesicht wedder in Pooln leggt as en of dammuffel Schap - jüh'n doch, wat los is! Un nu bögt sit Trumpet öwer er dal un bläst 'n langen luden Triller in de Öhrn. Un denn redt he sit as de Bapn opn Neg: „Rifrifrif, it bün de Baak!“

Wenn ji ju dat marten wulln, Rüd! De Bap rufft jummert wider af vun de beiden un weet nix anners as sin „Alles Schiet!“ Un de Strät laut löppt dat un krumpt dat, grisswäfige Minschen, de hebbt' bannig lüg. Awer mannigeen blinwt doch fjan un hort, un sin Ogen ward hell. Un de Froons stat in de Öhrn un lat jemmer harten Hannen mal rohn - un de Rinner dantz so sinnig mant de swarten Gd! Waden fitt en oien Mann ut' Fenster, de grient dwer gangte Gesicht.

„De Trumpet kann't jummert noch!“ Brummelt he vergnügt. Un widdt twee Groggensch in Ropix un jumm dat dol.

Un nu löppt dat of ut de annern Jinstern ruf. Un do sett de Bap af un rappelt sit op. Rif, nu kummt he jichtens noch en belen to gangen, büdd sinen Rüd un sammelt op. Un sin lütten Swienbogen sößt un sin dicken Fingers griep, sticht doch noch Leben in em. Do slängelt Trumpet noch en langen Triller in de Luft, un sett den af. Klarinet smitt noch en lütten Roter achteran. Rutt dat lech Word hebben, is awer nix mehr. Bap jummert sit af de Näs.

Un denn verbögt sit Trumpet na alle Eiden, an'n deepsten dör de Deerns, un denn treit se af. Trumpet hett den Hoot in'n Raden. Klarinet höllt den Kopp wat scheef, un Bap trappelt gnäsig achteran.

Dorfnachtsrieden.

Von Ed. Schullerus, Kronstadt.

Aus seinem Fenster mehr ein Schein,
Hier schliefen alle längst schon ein.
Der Kirchturm steht: ein drohend Schwert,
Das jedem Feind den Einbruch wehrt.

Im schweren Schlaf geht um der Trug:
Starr streckt vom Stroh sich nach dem Pflug
Die arbeitstauhe Bauernhand ...

Und an der Wand
Die Uhren schlagen hart
Dem Tag entgegen.

Nicht wart noch! Wart!
Allerwegen schwebt die Stille.
Heiliger Wille:
Daß die Nacht
Reins durchwacht

Concettio-Gedichte.

Evangelischer Gottesdienst.

10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Taufen, 5 Uhr Adven-
tandacht.
11 Uhr Monatsversammlung des ev. Arbeitervereins.

Weihnachten naht

PRAKTISCH SCHENKEN

sollte auch Sie beim Einkauf leiten. Ein praktisches Geschenk bleibt von dauerndem Wert.
Wie alljährlich, so finden Sie auch diesmal wieder sämtliche Abteilungen reichsortiert.

Plüsch- u. Ledersofas
Chaiselongues
Einzelmöbel
kompl. Küchen
Schlafzimmer
Herde
Bettfedern
Inletts

D. Triebwasser

Ernststraße 8

Morgen, Sonntag, ist mein Geschäft geöffnet.



Uebersehen Sie bitte nicht, dass ich Ihnen mit der Zahlungsweise Ihren Wünschen entsprechend entgegenkomme.

Damenkonfektion
Kinderkleidung
Herrenkonfektion
Kleiderstoffe
Wäsche
Strickwaren
Tischwäsche
Baumwollwaren

Bocholt i. Westf.

Ernststraße 8

Morgen, Sonntag, ist mein Geschäft geöffnet.

Athletik-Sportvereinigung 1894, Bocholt.

Sonntag, den 11. Dezember 1927,
5 Uhr nachm. tags,

im Großen Kurfürsten zu Bocholt:

Großkampftag im Boxen.

Der deutsche Meister Swart im Ring.

Kampffolge:

1. Bantamgewicht: Neuhausmann, Oberhausen gegen Lieder, Mengede.
2. Federgewicht: Schally, Oberhausen gegen Peplis, Essen.
3. Halbschwergewicht: Hölscher, Mengede gegen Schindler, Oberhausen.
4. Leichtgewicht: Wille, Mengede gegen Schmitz, Dinslaken.
5. Vüllings, Bocholt gegen Biermann, Dinslaken.
10 Minuten Pause.
6. Einlagekämpfe.
7. Leichtgewicht: Hellerfort, Bocholt gegen Hielen, Essen.
8. Weltergewicht: Baisdam, Essen gegen Hülsner, Dinslaken.
9. Weltergewicht: Rapp, Bocholt gegen Ganster, Oberhausen.
10. Schwergewicht: Swart, deutscher Meister, gegen Horsthofer, Mengede, Hessisch-Westfälischer Meister.

Eintrittspreise:

1. Ringplatz 2,00 M., 2. Ringplatz 1,50 M., 3. Ringplatz 1,00 M.,
Stehplatz 0,75 M., Schüler auf allen Plätzen die Hälfte.
- Der Reinertrag ist für die Olympia-Kasse des III. Kreises bestimmt.
- Kassenöffnung 4 Uhr, punkt 5 Uhr Beginn der Kämpfe.
- Rauchen im Saal verboten.

Der Festausschuß.

Das gute Photographische Bild.
das willkommenste Geschenk auf dem
Weihnachtstisch.

Kinderbilder, Porträts. Vergrößerungen, Edeldrucke.

Der Name der Firma bürgt
für feinste Qualitätsarbeit.

August Elsner,

Atelier für moderne Bildnisse

Bocholt, Fernruf 2914 — Borken Fernruf 258
Ecke Südwall 3a Wilbecke 8

Praktische

Weihnachtsgeschenke



STAUBSAUGER

Man verlange kostenlose Vorführung.

GEOR. BECHER, BOCHOLT,

Nobelsstr. 14

Fernruf 2143



Geflügel-Ausstellung in Borken

am Samstag, 10., und Sonntag,
11. Dez., im Saale der
Wwe. Böcker-Volke am Vieh-
markt, veranstaltet von den Mit-
gliedern des

Geflügelzucht-Vereins Borken.

Eröffnung: Samstag mittag
2 Uhr. — Schluß: Sonntag
abend 6 Uhr.

Eintrittsgeld: Erwachsene 50 Pfg.,
Kinder 20 Pfg.

Gegen bequeme Teilzahlung
liefere ich Ihnen

Radio- Apparate

in allen Preislagen.
Unverbindliche Vorführung

Optiker Winkler
Neustr. 18

Inserieren bringt Gewinn

Erfahrener

Schlichter

für Sucker'sche Schlicht-
maschinen gesucht.

Driessen & Becker.



Zahnpasten,
Zahnbürsten,
Mundwässer

nur aus der Drogerie
Gebr. Steiner, Markt 8

Anekdotisches

* Fröhliche Medizin. Eine Reihe hübscher Scherze aus der Ärzteswelt finden wir in einer medizinischen Wochenschrift; einige von diesen seien hier wiedergegeben. Im Physikum zeigt der Professor der Anatomie ein Schlüsselbein und fragt: „Wie heißt dieser Knochen?“ Der Kandidat schweigt und steht sich hilflos um. Da erblickt er einen Kollegen, der ihm hilft, einen Schlüssel zeigt. „Häuslerknochen“, lautet nun die Antwort. („Häuslerknochen“ nennt der Student seinen Schlüssel). — Virchow verlor im Examen ganz genaue Farbenskizzen. Also: nicht braun, sondern grau-braun mit einem Stich ins Grünliche usw. Einen Kandidaten, der nicht nach Wunsch antwortete, fragte er wütend: „Welche Farbe hat denn mein Rock?“ Der Prüfling sah den Rock, zuckte die Achseln und sagt ruhig: „Als er neu war, dürfte er blau gewesen sein.“ Er hat das Examen mit „Gut“ bestanden. — Im Krankenhaus war ein Schwerverletzter eingeliefert worden. Mittags rief der Staatsanwalt an, um mitzuteilen, daß die gerichtliche Sektion für nachmittags 3 Uhr angesetzt sei. Der Krankenhausbienner, der am Telefon stand, erlaubte sich den bescheidenen Einwand: „Ja, entschuldigen Sie, das wird sich schwer machen lassen, die Leiche ist nämlich gar net tot!“

* Eine Geschichte aus dem Orient. Dank vielen Bittens und guter Beziehungen hatte Ismail eine Stelle als Vorbereiter in der Moschee bekommen. Als er zum erstenmal vor die Gläubigen trat, fragte er: „Wißt ihr, was ich nun zu euch sagen werde?“ — „Nein“, antworteten sie. — „Alsdann“, sprach Ismail, „ist es völlig zwecklos, daß ich zu euch spreche, denn ihr seid viel zu dumm und unwissend, um mich zu verstehen.“ Am nächsten Tage stellte er dieselbe Frage wie am Abend zuvor. „Wir wissen es“, antworteten die Gläubigen. — „Nun, da ihr es wißt“, sagte der weise Ismail, „brauche ich mir ja nicht die Mühe zu geben, es euch zu sagen.“ Am dritten Tage fragte er: „Wißt ihr nun, was ich euch sagen will?“ — „Die einen wissen es, die anderen aber nicht“, antworteten die Zuhörer, die allmählich ungeduldig wurden. — „Nun gut“, sprach da Ismail, „mögen die, die es wissen, es den anderen sagen, die es nicht wissen! Allah ist groß! Gute Nacht!“ Und er ging schlafen.

Außerer Zonen

* Der Instinkt des Pferdes rettet dem Reiter das Leben. Ein amerikanischer Farmer namens M. A. Torrey befand sich, so berichten die New-Yorker Blätter aus dem Westen, auf dem Heimwege nach seinem Schloß, als am Horizont plötzlich schwere Rauchwolken aufstiegen, die auf einen Präriebrand deuteten. Er ritt trotzdem unbeeinträchtigt weiter, da die Flammen dank der Windrichtung ihn nicht erreichen konnten und er selbst keiner Gefahr ausgesetzt zu sein schien. Er stieg sogar vom Pferde ab und legte sich ins Gras, um zu schlafen. Er wurde aber bald von seinem Pferd, das an seinen Kleidern geriecht, geweckt; er sprang auf und erkannte, daß sich der Wind gedreht hatte und das Feuer mit unbegrenzter Schnelligkeit näherkam. Keine Sekunde war mehr zu verlieren. Der Reiter sprang in den Sattel und galoppierte in schärfstem Tempo davon. Das Feuer war aber schneller als er und der Abstand zwischen Reiter und Flammen wurde immer kleiner. Plötzlich nahm das Tier eine andere Richtung und lief seitwärts, ohne daß sich der Reiter die Ursache erklären konnte. Es stellte sich aber bald heraus, daß der sichere Instinkt des Tieres Ruch und Reiter zu einem See geleitet hatte. Das Pferd schwamm auf die andere Seite; der Farmer war gerettet.

* Idealgestimmte Menschenfresser. Ein englischer Missionar, Mr. Burton, schildert die Lebensweise der Balubaner auf anschauliche Weise. Dieser Regentstamm ist besonders intelligent und hat viel Sinn für industrielle Arbeit. Nicht nur in den Kohlenbergwerken, den Zinn- und Eisengruben arbeiten die Baluba, sie sind auch geschickte Schmiede, die ihre Speere, Äxte und Messer mit großer Geschicklichkeit herstellen. Neben dem Fischfang treiben sie äußerst erfolgreich Ackerbau, sie pflanzen Tabak, Bananen, süße Kartoffeln und viele andere Gewächse. Noch vor fünfzehn Jahren konnte kein Eingeborener lesen oder schreiben, aber jetzt gibt es viele taufende Balubas, die beides können. Jeder Balubahäuptling hat seinen „Privatsekretär“. Trotz dieser zivilisatorischen Errungenschaften huldigen die Baluba der Sitte ihrer Väter, Menschenfleisch zu essen. Es gibt einige geheime Gesellschaften, unter denen besonders der Balubahäuptling zu nennen ist, die kein Mitglied aufnehmen, das nicht wenigstens einmal eine ordentliche Mahlzeit mit Menschenfleisch gegessen hat. Man muß nun nicht glauben, daß diese Kannibalen rohe oder dumme Menschen seien; sie wohnen in schöngebaute Häusern und verstehen sich recht gut zu unterhalten. Aber sie sind der Ansicht, daß die Kräfte des Menschen, den sie aufgefressen haben, in ihre eigenen Körper übergehen; dadurch würden sie gewissermaßen zu Übermenschen. Es ist für sie geradezu eine religiöse Pflicht, auf diese Weise ihre eigenen Kräfte zu stärken, und sie verstehen nicht, warum der Kannibalismus verwerflich sein sollte. In diesem Falle verlor also nicht der Wohlgeschmack des menschlichen Fleisches zum Kannibalismus und auch der Hunger ist nicht daran schuld, sondern die Baluba sind sozialer Menschenfresser aus Idealismus.

* Begießen von Blumen. Die übertriebene Vorsicht beim Blumenbegießen im Winter, die oft die Blümenerde austrocknen werden läßt und ihr die Aufnahmefähigkeit nimmt, bringt namentlich krautartige Pflanzen dem Absterben nahe. Läßt das Gießwerden der Blätter diese Gefahr vermuten, so muß der Topf bis über die Mäander in ein Gefäß mit Wasser gesetzt werden. Erst wenn keine Luftblasen mehr zu beobachten sind, ist die Erdbumfüllung der verdurftenden Pflanze genügend durchtränkt. Auch im Freien bietet das winterliche Gießen manche Vorteile. Austrocknende Winde, die schlimmer sind als sommerliche Dürre, durchdringen schließlich die Stroh- und Laubschichten, welche die eingewinterten Pflanzen schützen sollen, wenn man nicht durch ein leichtes Übergießen mit der Brausekanne einen Eispanzer schafft, der sowohl die Kälte abwehrt wie auch das Fortwirdeln namentlich der Laubbede durch den Sturm verhindert.

Praktische Winke

* Schweifflöte in den weisseidenen Blusen, die sich oft unter den Armen bilden, dürfen nicht mit Seife ausgewaschen werden. Man weiche die Bluse vielmehr in warmem Wasser ein, dem etwas Salmitatgeist zugesetzt wurde, und spüle sie in warmem Wasser nach. Ist der gelbe Schein dann noch nicht völlig verschwunden, so beträufel man die Stelle mit etwas Zitronensaft und spüle tüchtig mit warmem Wasser nach.

* Schwere Möbelschäden zu vermeiden. Nicht wenig Mühe macht es den Frauen, ein Möbelschrank mit Inhalt von einem Platz nach dem anderen zu verschieben. Ohne viel Anstrengung kann man es vermeiden, wenn man das zu verschiebende Möbelstück anhebt und unter jeden Fuß einen Filzpanzettel schiebt. Danach kann man den Gegenstand ziehen und hat keineswegs zu befürchten, daß er Schrammen auf dem Fußboden hinterläßt.

Wissen Sie schon?

Der Papst besitzt eine mit Juwelen besetzte Uhr, deren Wert auf 125 Millionen Goldmark geschätzt wird.

Die Haut auf der Innenseite der Hand ist 67mal dicker als die Haut der Augenlider.

An der französischen Küste ist der hellste Leuchtturm des Kontinents: er hat zwei Scheinwerfer von je einer Million Kerzenstärke.

In Spanien gilt der Dienstag als Unglückstag für Eheschließungen.

Ein Londoner Markenfanter hat sich sein Schlafzimmer mit Briefmarken tapezieren lassen.

zum Nachdenken

Dreißigstes Dostoräfel.
Mein erstes ruht geborgen
Im Schoß der blauen See,
Mein zweites strebt zur Höhe,
Oft deckt es weiß der Schnee.
Das Ganze ist ein Städtchen,
Des Bürger frohlich auch,
Verhüllt sein Glanzprodukt.

Verschieberäfel.
Gegeben sind die Wörter Anna, Marx, Schilling, Groschen, Pfennig. Stellt man diese Wörter in bestimmter Reihenfolge untereinander, so ergeben dieselben Buchstaben in jedem Wort (also jeder zweite, dritte) von oben nach unten eine neue Münze.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Besuchstarkenräfel: Criminalkommissionar.

Streichholzräfel:
— — —
— — —
— — —

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwaite

König und Kärner

Roman von Rudolph Kralz

(25. Fortsetzung.)

Sie schob ihn förmlich zur Tür hinaus. Als sie die Schloß und sich umwandte, stand, von der anderen Seite hereingetreten, ihr Vater im Zimmer. Hinter ihm, noch auf der Schwelle, die Geheime, einen Seufzer auf den Lippen.

„Da läuft er weg! ...“

„Er wird wiederkommen.“

Stephanie küßte lehnend abseits von den Eltern am Fenster. Sie nagte an der Unterlippe und sprach zwischen den Zähnen, trotzig, wie ein verwöhntes Kind:

„Er soll wiederkommen.“

„Ich will ihn haben.“

Draußen rieselte ein feiner Regen nieder. Trostlos lag um einen die graue, graue Welt. ... Werner Winterhalter stand auf der hölzernen Rheinbrücke. Er war planlos durch die Stadt bis dahin gelaufen. In Scharen strömte jetzt, um die Mittagstunde, das Volk an ihm vorbei. So verändert, so fremd sah er diese Flut, die endlos, einformig an ihm vorbeifloß, wie unter ihm die regenbraunen, schmutzigen Wellen des Rheins. Er schaute mit unbeweglichen Augen die Häßlichkeit ... die Armut ... die Krankheit ... Wie zahl und verhärt erschienen ihm diese frühgealterten Frauen in ihren verblühten Umschlachtungen, wie kellerbleich und freudlos frühreif die Kinder, wie finstern, oft abgezehrt die Männer. Ein Dunst ungepflegter Körper, nasser Kleider, billiger Zigarren. Ein Husten ... drüben ein roter Fluch ... ein Gelächter ... schrilles Pfeifen der Buben ... ein endloser Zug der Arbeit ... des Werktags ... des Kampfes um das tägliche Brot. Die Holzplanen knarrten unter schweren, schlürfenden Tritten. In ihm stieg ein Unglaube ... ein Grauen: Seid ihr's? ... Ihr? ... Ihr seid es noch immer ... Ich bin anders ... Meine Augen sind wachgeküßt ... ich seh die Schönheit ...

Das mochte achlos vorüber, wandte nicht einmal den Kopf nach einem, so, als ob man Luft wäre, nichts nutzen, nichts helfen könnte. Er kämpfte mit einem plötzlichen Widerwillen, einer trostlosen Erkenntnis. Er mochte das alte, quälende Bild nicht mehr sehen: die ragenden Schöte, der trübe über ihnen geballte Qualm. Das weite Reich der Frau Sorge. Das größte heimliche Reich auf Erden. Er schloß halb die Augen ... dachte sich: Du schaffst Rot und Glend auch nicht aus der Welt ... sowenig wie irgendeiner vor dir — irgendeiner, der nach dir kommt.

Sei froh, daß du selbst auf Sonnenhöhen geboren bist. Ein Schubs von einem halbwichigen Arbeitsburschen. Der Bessergekleidete wurde hier rüchloslos vom Bürgersteig herabgestoßen. Keiner machte Platz. Keiner kümmerte sich um den anderen. In Werner Winterhalter wuchs jäh eine wahnsinnige Angst: Wenn sie nun in diesem Augenblick daheim sitzt und mir nachträglich doch den Absagebrief schreibt! ... Eigenwillig, launisch, gewohnt, die Leute zu ihren Füßen zu sehen, wie sie ist ... Und dabei noch so kindisch, trotz ihrer dreier, vierundzwanzig ... Vielleicht hat sie auch mit mir nur halb gespielt wie mit allen und jedem ... läßt mich wieder fallen ... und lacht mich aus ... Dann bringe ich sie um ... Herrgott ... was wird das alles ... Mein Leben ist verpfuscht ... Sie ist mein Leben ... alles andere nichts ... Der Schrecken zog ihm das Herz zusammen. Wer weiß, was droht? ... Am Ende sind die Minuten kostbar? ... Ruhe die Zeit! ... Halte, was du hast! ... Einmal gibt's dir der liebe Gott und nicht wieder. Werner Winterhalter drehte sich auf dem Absatz um, senkte den Kopf gegen Wind und Wetter und stürzte davon, in der Richtung nach Stephanie Kühns Haus.



„Er soll wiederkommen.“

„Ich will ihn haben.“

Erstes Kapitel

„Fürchten Sie denn gar nicht für Ihren Mann?“ Stephanie Winterhalter überhörte es. Sie stand aufrecht auf der Tribüne, einen Kopf länger als ihre Umgebung, den Autoschleier hinten über dem abschabenden Haar geknotet, den Krimstecker vor den gespannten blauen Augen. Dort, ganz in der Ferne, huschte etwas zwischen den Obstämmen der Chaussee wie eine eilige graue Maus ... verschwand wieder hinter einem Hügel ... Ihre schönen Züge blieben unbewegt, während es über das Meer von Köpfen ringsum lief, wie wenn ein Windstoß die Wasserfläche kränzelte. Durch die Rufe der Ausländer, die hellen Stimmen der Frauen: „Eccolo!“ ... „Tiens!“ ... „c'est Germain!“ ... „Ach was ... wenn das nicht Stiepede ist, laß ich mich hängen!“ ... sagte sie, sich gleichmäßig zu der Gefolgschaft von Herren hinter ihr wendend: „Werner kann es doch noch nicht sein? ... Das ist doch mit der Zeit nicht stimmen!“ ... Und dann, die verlungene Frage von vorhin im Ohr: „Was meinten Sie eben, Herr Bähle?“ — „Ich bewundere Ihre Haltung,

[illegible]

Und diese vielgerühmte Stimmgröße stand ganz gemein
und färbte schon auf einer Seite, die darauf schloßen ließ,
daß die Welt ein durchaus getriebenes Thierthum und in den
Seelen mannigfacher Stüßung war. Wenn ein überer-
höhter Geist, der einfach, „in den Herrn Verbothe in Geru-
de“ getrieben war, gelangte als Geist, dieser Gerüß Verbothe
war ein berühmter Stütz in Verbothe. Stütz unteren Verbothe
erreichte in der Zeit der Stimmgröße Verbothe ein Aus-
lassungsbrief, der nur die Stimmgröße, „in den Verbothe von
Seitens Verbothe in Verbothe“ trug. Wenn es ging hoch
über das Verbothe der Welt, wenn man verbothe, daß
die ganz getriebene Verbothe nach den folgenden Verbothe
gaben ausstieß modern Verbothe. „Dieser Geist gelangt an
die Stimmgröße, wodurch, an der Erde in Verbothe.“
Oben: „Diesen Geist wollte man verbothe an die Stimmgröße
und, wodurch in der Stimmgröße, ist eine Stimmgröße, die
nicht eine Stimmgröße vor der Welt.“ Oben: „Diesen Geist
abgegeben an der Stimmgröße, da wodurch ein Stimmgröße
im Ganzen, dabei ist ein Stimmgröße, der heißt z. B.
Stimmgröße und Stimmgröße in Verbothe.“ Die Stimmgröße
in Verbothe ist allerdings nur kurz und zu lang der
Stimmgröße, innerhalb ausstieß Stimmgröße sind die drei
folgenden Verbothe. „In Stimmgröße die Frau Verbothe, die
eine Stimmgröße und beim Stimmgröße wodurch, wo der Stimmgröße
vorhanden Stimmgröße an Stimmgröße stand in z. B.“ und:
„Dieser Geist geht nach Stimmgröße an meinen Sohn Stimmgröße
Stimmgröße in Stimmgröße bei ein Stimmgröße wo die Stimmgröße hängt
außerhalb und Stimmgröße an Stimmgröße.“ Und endlich: „Dieser
Stimmgröße gelangt ein Stimmgröße mein Verbothe, der ein Stimmgröße
Stimmgröße von Stimmgröße ist. z. B. keine Frau ist aus
Stimmgröße, er hat jetzt das Verbothe. Stimmgröße ein Stimmgröße mit
Stimmgröße, die das Stimmgröße nicht verbothe können.“

„Nicht eben der Molot aus? Noch hoffst er, das Landung?“ Da — ich schreie die vielhundertfache Mahnung: Entkommen! herrlich graunhafte Hilfe der Erleichter! dann ein plethorischer Stuhl, löcherne Blumen vor ihm: Seigeligelbrenn!

Drei Gewürze gehen sich wirbelnd im Staple Spieler Sargens: Gerüche und Jochen, Stacheln zum Schellen, Wohlbehalt und Glücken folgenher und aus dem in tieferer Höhe noch immer lautes befrühigen, bestöbernen Stängeln, die Spielstil hat gefügt!

„Daßon hat die Plummie übernehmend an seiner Geduld, Da erst hat er nie, reißt insulente den Haßstimm unter seinem Sitz hervor. Im Sprudeln einer Schlinge entwirrt er die Glieder, beizuhd das von der Stige verfluchte Such zu lodern, schnell sich hinein. Ein Abdrückbild mit seinem Gedränge — Sprung über Bord — fallen, eine Erleichter nichts als fallen — unheimlich klar der eine Gedanke: „Der Gedächtnis“ entsetzt sich nicht!“

(Endlich folgt.)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da der Versand aller Antworten ziemlich umständlich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonymous Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Kuipo, das den Namen des Fragestellers enthält, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind ebenfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorzeichenbetrag erhalten ist. Die Briefschaften werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unserer Blätter annehmen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Eine vier Jahre alte Stute atmet seit einiger Zeit sehr beschwerlich, ich zählte in der Minute 24 Atemzüge, nach dem Anspannen 60. Was ist dagegen zu tun, darf ich das Pferd anspannen? B. in Sch.

Antwort: Lassen Sie das Pferd sofort tierärztlich untersuchen, da es jedenfalls fieberhaft erkrankt ist. Wäre die Stute tragend, so würde die beschleunigte Atmung mit der Trächtigkeit zusammenhängen. Eventuell kommt auch Sumpfsucht in Frage. Bis zum Eintreffen des Tierarztes dürfen Sie das Tier keinesfalls anspannen.

Frage Nr. 2. Meine sechs Abzäpfel sind kastriert worden. Zwei davon bekamen nach drei Monaten ganz dicke Hodenbeutel, die halbwegs fast so groß wie die Tiere und sind munter. Was ist zu tun? E. in 3.

Antwort: Machen Sie warme Leinwandumschläge. Wir raten jedoch, bald den Tierarzt zuzuziehen, da es sich jedenfalls um Abzäpfel handeln wird, die gegebenenfalls geputzt werden müssen. Naturgemäße Haltung und Fütterung trägt aber viel zur Heilung bei und unterstützt die Maßnahmen des Tierarztes. Darum lassen Sie sich vom **Verlage J. Neumann, Neudamm, Bez. Hav.**, das Buch: „Leinwandumschläge in mittleren und kleinen Verleihen“. Preis 1 RM, kommen und halten Sie auch den Lehren dieses praktischen Buches Ihre Tiere.

Frage Nr. 3. Bin sind zehn bis fünfzehn Zentner gelbe, gepaltene Erbsen angebaut worden. Diefelben haben durch feuchte Lagerung einen leichten Schimmelanflug erhalten und sind deshalb zur menschlichen Ernährung nicht mehr geeignet. Der Schimmel läßt sich durch starkes Schütteln in einem Sieb fast entfernen, so daß nur noch ein leichter muffiger Geruch an den Erbsen haftet. Haben diese dadurch an Nährwert verloren? Können die Erbsen als Viehfutter oder Schweinefutter verwendet werden und in welcher Form? In welchem Nährwertverhältnis stehen diese Erbsen zu Getreide und Kartoffeln? A. U. in U.

Antwort: Im guten und einwandfreien Zustand enthält ein Nährstoffwert:

Getreide	61 %	72 %
Hafer	72 %	60 %
Malz	6,5 %	81,5 %
Kartoffeln	1 %	20 %
Erbsen	17 %	68 %

Man ersieht daraus, daß Erbsen insbesondere einweißreich sind, aber auch noch fast so viel Stärkewert wie Getreide enthalten. Der hohe Nährstoffgehalt der Erbsen kommt ja auch im Preise zum Ausdruck. Wenn sich der Schimmel von den Erbsen noch verhältnismäßig leicht entfernen läßt, so wird noch kein sehr großer Nährstoffverlust eingetreten sein, und eine Verwendung der Erbsen als Viehfutter ist recht gut möglich. Immerhin sind die Erbsen muffig geworden und werden von den Tieren nicht mehr so gern genommen und können nur in kleinen Mengen verfüttert werden. Aus diesem Grunde dürfen die Erbsen höchstens die Hälfte ihres eigentlichen Wertes kosten. Um ganz sicher zu gehen, könnte man die Erbsen noch kochen und sie so mit Kartoffeln am besten den Mastschweinen verabreichen. Man kann sie unbedenklich allen Mastschweinen geben, die bereits schwerer als 25 kg sind. Aber, wie gesagt, in nicht zu großen Mengen. Die Erbsen sollen höchstens 20 Prozent der gesamten Futtermischung ausmachen.

Antwort: Ihre Kirichen sind von dem Monilla- und Fusilladium-Pilz befallen. Zwecks Bekämpfung der Krankheiten schneiden Sie jetzt sämtliche erkrankten Triebe ab und verbrennen diese. Im Späthinter, bevor die Knospen schwellen, spritzen Sie mit zwei-prozentiger Kupferkalkbrühe. Nach der Blüte wird die Spritzung mit einhalbprozentiger Kupferkalkbrühe einige Male in Abständen von vierzehn Tagen bei trockenem, aber möglichst trübem Wetter, bei sonnigem Wetter abends, wiederholt. Bei diesen Spritzungen im beliebigen Zustande ist die doppelte Menge Kalk hinzuzufügen. Sollten sich nach der Blüte verdorrte Zweige einfinden, so sind diese sofort abzuschneiden und zu verbrennen.

Frage Nr. 4. Meine vier Jahre alte Schäferhündin ist noch nie belegt worden. Schadet es dem Tier, wenn es überhaupt nicht belegt wird? Manche behaupten, daß nicht belegte Hündinnen erblinden. Dr. K. in W.

Antwort: Es schadet der Hündin durchaus nicht, wenn sie niemals belegt wird. Das Erblinden älterer Hunde hat mit dem Belegen oder Nichtbelegen nichts zu tun. Es kommt bei allen Hunden, die ein hohes Alter erreichen, infolge Altersschwäche vor.

Frage Nr. 5. Mein siebenjähriger Hund leidet stark an Rheumatismus. Ist zur schnellen Heilung eine Einspritzung angebracht, oder was empfehlen Sie? E. B. in G.

Antwort: Falls Sie durch Einspritzungen von Kampferphosphor und Heilguthbehandlung (Föhn) nicht baldige Heilung erzielen können, würden wir Ihnen raten, einen Hundewezelkästchen zu Rate zu ziehen, der entweder Einspritzungen machen wird oder durch innere Mittel dem Tiere Forderung verschaffen wird.

Frage Nr. 6. Ich besitze ein ungefähr 2000 Quadratmeter großes Feldstück, auf dem die anstehende Kohle ausgebagert wurde. Die Oberfläche wurde durch Auffüllen mit Kipperde wieder ausgeglichen. In diesem Jahre hatte ich Kartoffeln angebaut, welche stellenweise befriedigend gerieten. Ich möchte Roggen folgen lassen. Welche Düngung würde hier in Frage kommen? M. K. in V.

Antwort: Bei einer Auffüllung mit Kipperde gelangt trotz aller Vorsicht in der Regel toter und meist auch saurer Boden (Halbenerde) zur Verwendung. Die Ackerkrume der Aufschüttung muß daher erst neu belebt und gesund gemacht werden. Dies geschieht durch Kalken, reichliche Stallmistdüngung oder Gründüngungspflanzen. Die Verwendung von Stallmist ist stets dankbar; ob Kalken nötig ist, können Sie daran ablesen, daß Sie die eine Hälfte des Feldes mit fünf Zentner feingemahlenem kohlenfreiem Kalk abdünge; die andere Hälfte ungekalkt lassen. Zu Roggen würden wir raten: 75 kg Thomasmehl, 50 kg 40prozentiges Kalidüngesalz vor der Bestellung im Herbst; Anfang März 50 kg Kalksalpeter auf den Kopf. Vor Verwendung schwefelsauren Ammoniaks sei gemerkt: Gründüngungspflanzen müssen geerntet werden, da in der Aufschüttung die Bakterien fehlen. Dr. C.

Frage Nr. 7. Meine Schattenmorellen schrumpfen seit einigen Jahren kurz vor der endgültigen Reife ein und gleichen dann solchen, die im Backofen getrocknet sind. Schon im grünen Zustande der Frucht waren dunkle Punkte, in Größe eines Stecknadelkopfes sichtbar, die sich beim Reifen der Frucht grau verfärbten. Während der Blütezeit hat sich das Eintrocknen der Zweigenden wenig bemerkbar gemacht, während später, nachdem die Früchte schon die Erbsengröße erreicht hatten, die Ähren vielfach eintrockneten. Gedüngt wurde der ein viertel Hektar große Garten sehr reichlich mit Ziegendüngung und jährlich 10 Zentner kohlen-saurem Düngesalz, guter Komposterde und Jauche. Letztere versuchte ich dem Steinobst möglichst fernzuhalten. Bemerkenswert ist, daß junge und alte Bäume mit dieser Krankheit befallen sind und ich dieses Uebel in vielen Gärten des hiesigen Ortes wahrgenommen habe. Welche Krankheit kommt in Frage und wie ist diese zu bekämpfen? P. K. in V.

Antwort: Ihre Kirichen sind von dem Monilla- und Fusilladium-Pilz befallen. Zwecks Bekämpfung der Krankheiten schneiden Sie jetzt sämtliche erkrankten Triebe ab und verbrennen diese. Im Späthinter, bevor die Knospen schwellen, spritzen Sie mit zwei-prozentiger Kupferkalkbrühe. Nach der Blüte wird die Spritzung mit einhalbprozentiger Kupferkalkbrühe einige Male in Abständen von vierzehn Tagen bei trockenem, aber möglichst trübem Wetter, bei sonnigem Wetter abends, wiederholt. Bei diesen Spritzungen im beliebigen Zustande ist die doppelte Menge Kalk hinzuzufügen. Sollten sich nach der Blüte verdorrte Zweige einfinden, so sind diese sofort abzuschneiden und zu verbrennen.

Frage Nr. 8. Auf meinem Grundstück befinden sich etwa 18 Obstbäume: Kirichen, Pflaumen, Birnen, Äpfel, die alle meist reich blühen. Nun tragen die ersten beiden Sorten gar keine Früchte und die letzteren nur sehr wenig Früchte. Die Bäume sind vor etwa neun Jahren gepflanzt, sind demnach im trags-fähigsten Alter. Können Sie mich über die Ursache des Uebels aufklären oder mir Abhilfe raten? K. 3. in P.

Antwort: Falls die Blüten nicht von Ungeleser vernichtet werden, kann die Ursache des Nichttragens Ihrer Bäume in schlecht-tragenden Sorten liegen. Hier hilft nur das Umpfropfen mit in der Nähe stehenden gut-tragenden Bäumen. Auch kann die Ursache zu große Bodentrockenheit während der Blütenperiode sein; hier muß vorher eine starke Bewässerung eintreten. Ferner wirkt eine zu starke Stickstoffdüngung wohl für den Pflanzennutts günstig, nicht aber für die Tragbarkeit. Abhilfe ist hier durch eine stärkere Düngung mit Phosphor und Kali zu schaffen. Schließlich kann auch ein Mangel an Bienen die Befruchtung in Frage stellen.

Frage Nr. 9. In meinem Hausgarten habe ich schöne, große Birnen- und Weiskohl-köpfe gezogen; beim Borrichtigen zum Kochen finden sich hauptsächlich unter den ersten Blättern schwarzlich graue, ovale Schnecken in Form und Größe einer Bohne. Wenn sie sich auf dem Erdboden fortbewegen, nehmen sie eine bis fingerlange, regenwurmartige Form an. Ebenso finden sich unter den Kohlblättern dünne, etwa 3 cm lange, fadenförmige Würmer. — Gedüngt habe ich im Frühjahr mit Pferde-dung, Thomasmehl und Kali, aber auch ohne diese Düngemittel finden sich die Schnecken und Würmer. Der Garten liegt neben einer feuchten, saftigen Wiese. Was kann ich zur Befreiung der Schnecken und Würmer tun? E. S.

Antwort: Das starke Auftreten der Schnecken und Laufkäfer wird durch das nahe Wiesengelände verursacht. Düngen Sie den Boden vor dem Umpflanzen jeht im Winter mit Kalksalz, je Quadratmeter 250 bis 500 g. Im Frühjahr, nach der Bestellung, lassen Sie einen 0,50 m breiten Streifen am Wiesengelände unbestellt und halten diesen vom Unkraut frei. Bei trockenem Wetter streuen Sie hier Kalksalz, Kainit oder Kali. Nach Regenwetter muß dieses wiederholt werden. Diese Kalkbeizeung unternimmt man am besten in den frühen Morgenstunden vor Sonnenaufgang, da der Kalkstaub dann in Sicherheit die frei auf der Erde und an den Pflanzen sitzenden Tiere trifft.

Frage Nr. 10. Ein großes Quantum Äpfel steht zum Mosten zur Verfügung. Wie macht man nun den Most von süßen Äpfeln haltbar? A. M. in S.

Antwort: Die Haltbarmachung von Apfelsaft, also dem unvergorenen Apfelsaft, hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht, und es gibt jetzt Verfahren, welche prompt und sicher arbeiten. In der Schweiz wird vielfach Benznatron (Benzalkalies Natrium) genommen, welches die Säure ver-hindert, indem man 1,1 g dieses Pulvers kalt in ein Liter Most auflöst und dann kalt lagert.

Frage Nr. 11. Wie wird Kürbiswein hergestellt? Ist eine solche Weinzubereitung überhaupt zu empfehlen? A. P. in P.

Antwort: Kürbiswein ist nicht jeder-manns Sache, da ihm die natürliche Säure fehlt. Man dämpft das von den Kernen und der Schale befreite und in Würfel geschnittene Fleisch mit dem halben Gewicht Wasser, preßt ab, verfeht mit 200 bis 350 g Zucker pro Liter Ge-lammst, je nachdem man Tischwein oder Süß-wein wünscht, sowie 0,2 g Salznatrium (Chlor-ammonium) und vergärt mit frischer Reinfese, für Tischwein Steinberger Hefe, für Süßwein Lauro-Hefe, in der üblichen Weise. Um dem Mangel an Säure abzuhelfen, kann man außerdem 20 bis 25 Prozent sauren Apfel-most oder 20 Prozent Schlehen- oder Vogel-beermost hinzufügen.



36. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Geiz vom 13. Juni 1901)

1927

Die Höder- oder Schwangans.

Von Kleffner. Mit Abbildung.)

Die Hödergans hat verschiedene Namen; man nennt sie auch Trompetergans und Guineagans. Bei uns in Deutschland wird sie in Bachtterkeisen Hödergans genannt. Sie vermittelt wohl den Übergang von den Gänsen zu den Schwänen. Die Heimat ist der nördliche Teil Afrikas, wo noch heute wilde Hödergänse vorkommen. In China und Japan sind die Hödergänse schon lange als Hausgänse gehalten. Auch bei uns scheint sich diese Gänseart mehr und mehr zu verbreiten und wohl weniger ihres Aussehens wegen, als viel-mehr ihrer guten Eigenschaften wegen. Die Hödergans ist sehr hart; sie erträgt viel Kälte und ist nicht wählerisch im Futter. Sie braucht aber viel Grünfütter und gedeiht auch ohne freies Schwimmbwasser nur muß man ihr Gelegenheit geben, zu baden. Hödergänse zeichnen sich durch große Fruchtbarkeit aus. Sie legen 30 bis 40 Eier. Im Herbst folgt meist noch ein zweites Gelege, so daß die Hödergänse es auf 60 bis 70 Eier im Jahre bringen. Die Eier haben ein Gewicht von 140 bis 180 g. Mit dem Legen wird schon Ende Dezember oder Anfang Januar begonnen. Hödergänse brüten vorzüglich. Die Jungen sind in den ersten Wochen etwas empfindlich, später aber hart. Das Fleisch ist sehr wohlschmeckend und saftig. Die Hödergans erreicht ein Gewicht von 5 bis 6 kg.

Die Körperform ist aus der Abbildung ersichtlich. Der Kopf ist lang und breit. Aber dem schwarzen Schnabel erhebt sich ein kegelförmiger Höder, der ebenso wie der lange Hals an den Schwanz erinnert. Der Rumpf ist lang; die Brust ist rund und wird hoch getragen, die Beine sind orange-rot und hoch. Die Hödergänse kommen in zwei Farben-schlägen vor: grau oder weißfarbig und rein weiß. Bei den Weißfarbigen läuft über Kopf, Nacken und Hals bis zum Rücken ein brauner Streifen, der sogenannte Kalkstrich. Schnabel und Höder-wurzel haben einen weißen Saum.

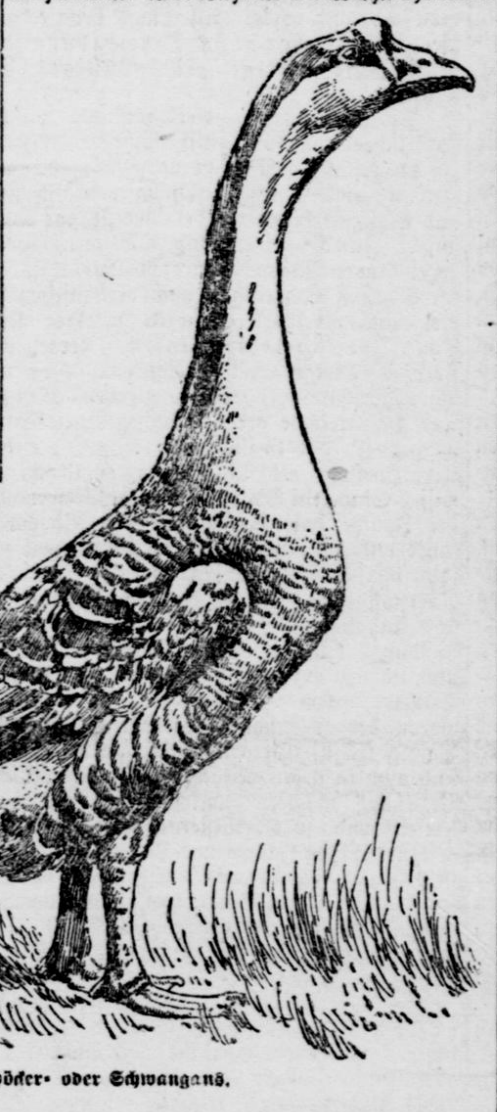
Zur Kreuzung mit anderen Gänsen eignet sich die Hödergans sehr; denn die Nachzucht zeichnet sich durch fleißiges Legen und Wetterfestigkeit aus.

Unser Weihnachts- und Silvesterkarpen.

Von F. O. Waldmann.

Weil verbreitet ist in Deutschland eine alte, schöne Sitte, am Heiligen Abend und zu Silvester Karpen zu essen. Besonders eingebürgert ist diese Sitte in Schlesien sowie Berlin und

Hamburg, aber auch in den Provinzen Sachsen, Pommern und Preußen kennt man ihn. Auch am Silvester-Abend ist man in diesen Gegenden Karpen, ja es soll sogar viele Leute geben, die ihn wohl Weihnachten vermissen können, aber niemals am Silvesterabend. In den meisten Familien gehört der Karpen genau so zum Weihnachts- und Silvesterfest wie der Weih-nachtsbaum. Aber während der Weihnachtsbaum



Höder- oder Schwangans.

eine jüngere Erscheinung beim Weihnachtsfest ist, und erst auf ein Alter von gut 100 Jahren zurückblicken kann, stammt das Karpenessen schon aus dem Mittelalter.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß der Karpen kein echter Germane ist, sondern sich in unserem Vaterlande erst langsam ein-bürgert. Woher er eigentlich stammt, weiß man nicht genau, wahrscheinlich ist sein Ursprung aber in den Gegenden des Schwarzen Meeres zu suchen. Dort nämlich kommt er in den Flüssen sehr häufig vor, besonders in der unteren Donau, wo man oft riesige Exemplare fängt. Zu uns dürfte der Karpen wohl über Frankreich ge-

kommen sein, wo schon im frühen Mittelalter die Klöster nachweisbar große Karpenzucht betrieben. Auch wir verdanken nicht zuletzt den Karpen den Klöstern. Wo die Mönche sich im Mittelalter niederließen, da bauten sie auch Karpenzucht, um in der langen Fastenzeit für eigenen Bedarf genügend Fische zu haben. Ein großer Teil unserer heutigen Karpenzucht stammt noch aus der Klosterzeit. Die Klöster sind zwar verschwunden, die Teiche aber geblieben. Und mancher Name, wie z. B. der große Mönchteich in Trittau in Holstein, erinnert noch daran, daß einst fleißige Mönche hier Fisch-zucht trieben. Besonders tüchtig in der Teich-anlage und in der Trockenlegung der Sümpfe waren die Zisterzienser Mönche, denen wir in dieser Hinsicht besonders dankbar sein müssen.

Wahrscheinlich wurde es auch zuerst in den Klöstern und Burgen Sitte, am Heiligen Abend Karpen zu essen. Auch der Aberglaube spielt beim Weihnachtskarpen eine große Rolle. Ich kenne Leute, gebildete Leute, die an jedem Heiligen Abend nach alter Väter-Sitte und Brauch eine Schuppe vom Weihnachtskarpen in den Goldbeutel stecken. Die Schuppe soll be-stimmen Geld und Glück bringen. Ferner will man am Heiligen Abend stets einen Rogener Karpen haben, denn auch der Rogener bedeutet Geld und Glück und um dieses dreht sich ja schließlich viel, wenn auch nicht alles. Gern erinnere ich mich noch an ein nettes Erlebnis aus meiner Jugendzeit. Meine Eltern hatten ein großes Gut in Schlesien und natürlich auch Karpen-teiche. Selbstverständlich mußte Weihnachten ein großer Rogener Karpen auf den Weihnachtstisch kommen, und wie nun das Unglück es wollte, zeigte es sich, daß die beiden großen Karpen, jeder wog reichlich seine 6,50 bis 7 kg, leider keine Rogener, sondern Mägen waren. Nun war guter Rat teuer. Die Teiche waren zu-gefroren und die Hälter leer. Meine Mutter wollte auf keinen Fall das Unglück verauf-beschwören und uns einen nichtrogener Karpen servieren. Telephon gab es damals noch nicht, also wurden drei berittene Leute auf die Nachbargüter geschickt, um uns mit einem Rogener Karpen auszuhelfen. Zum Glück klappte es, unsere Reiter brachten die gewünschten Fische und nun war alles in Ordnung und in guter Laune. Als in der Kriegszeit plötzlich die Karpen verschwanden, mag es sicherlich auch aus diesem Grunde in vielen Familien recht trübselige Weihnachten gegeben haben.

Der alte Brauch des Karpenessens hat sich, wie gesagt, durch die Jahrhunderte hindurch in Deutschland erhalten, ebenso wie das Essen von Weihnachtssuppe. Auch der kleinformatige Wahn soll Glück bedeuten. Bei den alten Germanen gehörten der Wildbeertopf und die Mistel zum Weihnachtsschmaus. Dieser geheimnisvolle Zauber-strauch mit seinen immergrünen Blättern und weißen Beeren war ein Sinnbild des Festes; grüner Wald und weißer Schnee. In England sind heute noch Weihnachten und Mistel un-zertrennlich. Bei uns zu Hause gab es Karpen in schlechter Soße und die Schüssel war mit Misteln umkränzt.

Eine alte Leberegel sagt: „Der Karpfen ist der Kopf, vom Kopf den Schwanz und die Fische gehen.“ Und in der Tat ist der Kopf eines großen Karpfens eine wirkliche Delikatesse. Am besten sind ganz große, junge gemästete Karpfen, jedoch bietet auch der drei- bis fünfjährige Karpfen schon mancherlei Genüsse. Weniger empfehlenswert sind die kleinen Karpfen, da sie zu viel Gräten haben. Ob Schuppen- oder Spiegelkarpfen besser sind, kann selbst der größte Feinschmecker nicht unterscheiden. Hier spielt die Mode eine große Rolle; heute ist der Spiegelkarpfen Mode. Am bekanntesten sind die galizischen und schlesischen Spiegelkarpfen, die Länglicher Schuppenkarpfen, die Hosierner, die Frankfurter und die Wischgründer Karpfen. Die schönsten sind die hochstämmigen, süddeutschen Wischgründer.

Die Karpfenzucht spielt in vielen Gegenden Deutschlands eine große wirtschaftliche Rolle. Wir haben riesige Teichwirtschaften von Tausenden von Hektaren. Die Zucht des Karpfens verlangt allerlei Kenntnisse und ist in Deutschland ganz besonders verbreitet. Um Karpfen aus dem Ei bis zum Speisefische zu ziehen, braucht man mehrere Teiche. Abzulaufen lässt man ihn Ende Mai in kleinen, kaum 100 am großen flachen Teichlein. Es kommen in einen solchen eine ältere Karpfenstange und zwei Karpfenherren hinein, die hier bald Hochzeit feiern. Sobald die Eier abgelegt sind, das Weibchen streicht sie am Grase und das Männchen beschnüßelt sie durch Bestreichen mit der Nüch, fängt man die alten Fische sofort heraus, da sonst diese Kannibalen ihre eigene Brut auffressen würden. Man tut dies aber auch um Krankheitenübertragungen von den alten Fischen auf die Brut zu verhindern. Das alte Sprichwort: „Gesund wie ein Fisch im Wasser“, hat gar keine Berechtigung, denn kaum eine andere Tierart ist so von Krankheiten heimgegriffen, wie der Fisch.

Nach wenigen Tagen schlüpfen die kleinen Fischchen aus den Eiern, und zwar zu Tausenden und aber Tausenden, da ein mittelgroßes Karpfenweibchen etwa hunderttausend Eier legt. Die kleinen Fische haben noch genau wie kleine Stücken den Dottersack an sich, aus dem sie sich ernähren. Man fängt nun mit feinen Gazeleichen die kleinen Fischchen heraus und bringt sie in einen größeren, sonstigen Teich, der absolut hechtrein sein muß. Dieses Umsetzen der kleinen Karpfen von einem Teich in einen größeren erfolgt mehrmals, bis endlich nach Ablauf von zwei Sommern die Fische zu den sogenannten „Zweiförmigen“ herangewachsen sind. Jetzt wiegen die jungen Karpfen etwa 375 g bis 500 g und mit ihnen besetzt man nun die großen Abwasserteiche, aus denen man nach Ablauf von ein bis zwei Jahren die großen Speisefische herausfängt. Das ist der Werdegang des Karpfens. Auch er hat Stinderfische und spielt deshalb unter den Fischen eine gewisse Rolle. Wer näheres darüber wissen will, überhaupte Karpfen züchten und halten will, beziehe von J. Neumann, Neudamm, Bez. Pomm., die „Neudammer Fischerei-Zeitung“. Probenummern stellt der Verlag auf Wunsch unentgeltlich und postfrei zu.

Das Weibchen großer Teiche ist eine sehr interessante Sache, die viel Mühe macht. Mittels großer Netze fängt man die Karpfen an Land. Hier werden sie aus dem Netz herausgeholt und auf großen Sortierbänken sortiert. Alle diese Arbeiten müssen sehr bescheiden geschehen, damit die Fische nicht verletzt werden. Dann setzt man sie in die Haller und der Gärtner nimmt sie meistens gleich am Teiche ab. Zum Wehren der Fische verwendet man in ganz großen Teichen meist große Motor-Dampfwagen, die sich für diese Zwecke besonders bewährt haben.

Aber die Zubereitung des Karpfens möchte ich zum Schluss noch einiges erzählen: Der Hamburger ist den Karpfen blau, mit gezeigter Entschiedenheit und geradem Biederkeit. Diese

etwas unwahrscheinliche Zusammenstellung ist, wenn man sie probiert, doch ein Genuß eigener Art. Der Berliner, der Schlesier, wie überhaupt die meisten Norddeutschen, ziehen den Karpfen in polnischer Soße, die man auch schlesische Soße nennt, vor. Ich möchte aber empfehlen, nicht nur beim Kochen Bier hinzuzutun, sondern auch eine halbe Flasche guten Rotwein dazuzugeben. Der Franzose, der im allgemeinen Seefische lieber als Flußfische mag und vom Karpfen sagt, daß er ein Mollerschiff sei, weiß doch aus Karpfen und Kalen herrliche Gerichte herzustellen. Auch die Juden, die ja große Fischliebhaber sind, verstehen den Karpfen delikats herzurichten. Sie essen ihn kalt in einer feinen Marinade. Worigens schmeckt auch gebadener Karpfen vorzüglich.

Etwas über Dünggüsse.

Von G. Peters.

Mit den Dünggüssen führt man den Pflanzen Feuchtigkeit und Nährstoffe zu, schlägt also zwei Fliegen mit einer Klappe; dazu wirken sie verhältnismäßig schnell — kein Wunder, daß man von ihnen im Gemüse- und Obstbau, in der Landwirtschaft und bei der Blumenzucht gern Gebrauch macht. Allerdings heißt es auch hier: Nur sachgemäße Verwendung der Dünggüsse zeitigt ein günstiges Ergebnis.

Wir unterscheiden hier zunächst zwischen natürlichen und künstlichen flüssigen Düngern. Zu den ersteren gehören vornehmlich Jauche und Latrine sowie durch Auflösung von Stallmist und Geflügelergüssen bereitete flüssige Dünggüsse. Jauche ist stickstoff- und kalireich, dagegen arm an Phosphorsäure; die Latrine ist reich an Stickstoff und enthält auch verhältnismäßig viel Phosphorsäure, dagegen weniger Kali. Von Geflügelergüssen hergestellten flüssigen Dünger enthält Stickstoff, Kali und Phosphorsäure in ziemlich gleichen Mengen.

Der gehaltreichste der drei angegebenen Düngarten ist der Geflügelergüß, der die drei Kernnährstoffe reichlich enthält; er ist im gewissen Sinne ein Volldünger. Bei Verwendung der Jauche darf die Zufuhr von Phosphorsäure und bei Verwendung der Latrine die Zufuhr von Kalisalz nicht fehlen. Schon der Nährstoffgehalt von Jauche und Latrine gibt uns Anhaltspunkte für deren sachgemäße Verwendung. Zu häufige Verwendung von Jauche und Latrine erzeugt Pflanzen von wenig fester Struktur, von schwammiger Beschaffenheit, woran der zu reichlich gegebene Stickstoff die Schuld trägt. Derartig gedüngte Erzeugnisse sind auch in gesundheitlicher und geschmacklicher Beziehung minderwertig, von geringer Haltbarkeit und zu Sterilisierungszwecken schlecht geeignet. Von Jauche und Latrine muß daher stets ein wäßriger Gebrauch gemacht werden; soweit Frische zum Einlösen in Frage kommen, wie dicke Bohnen, Blumenkohl, Kohlrabi, wird man auf eine derartige Düngung wohl ganz verzichten müssen. Im übrigen wird man während des vollen Wachstums in Zwischenräumen von etwa zwei bis drei Wochen veradren. Sobald sich die Pflanzen ihrer Reife nähern, wird keinerlei flüssiger Dünger mehr gegeben, um ihre Reife nicht zu verzögern; dann soll auch jegliche Bewässerung aufhören. Ferner ist bei Verwendung von Dünggüssen jeglicher Art zu merken, daß sie bei trockenem Boden nicht gegeben werden sollen, da sonst leicht Beschädigungen der zarten Wurzeln eintreten können. Man warte also lieber Regen ab oder wässere vorher die Erde. Jauche, Latrine und flüssiger Geflügelergüß werden auch schon aus dem Grunde besser bei Regenwetter verabreicht, weil sich auch ihr unangenehmer Geruch dann weniger bemerkbar macht.

Bei der Verwendung der natürlichen Dünggüsse spielt auch die Pflanzenart eine wichtige Rolle; unterschiedslos alle Pflanzen zu jäuchen, würde sich oft schwer rächen; denn Hülsenfrüchte und Zwiebelgewächse würden zu viel Laub auf Kosten der Fruchtbarkeit machen, während manche Wurzelgewächse, wie Möhren, Schwarzwurzeln, Rettiche, stark unter Wadenfraß leiden oder sich schlecht entwickeln würden. Dagegen sind für Dünggüsse im allgemeinen sehr dankbar Pflanzen mit reichem Blattwuchs, also Kohlgewächse aller Art, Spinat und Salat, Breitlauch, Gurken, Kürbisse, Rhabarber, Wiesen und Weiden, auch Beerensträucher, Rosen, Tomaten, Obstbäume (vor und nach dem Fruchtansatz) sowie Freilandblumen, soweit man bei letzteren nicht lieber künstliche Dünggüsse verwendet.

Die künstlichen Dünggüsse sind bekanntlich Lösungen von Kunstdüngersalzen in Wasser; sie wirken unter gewissen Voraussetzungen mindestens so gut als Jauche und Latrine. Die Lösungen sollen vor allem nicht zu stark genommen werden, damit Beschädigungen der Wurzeln vermieden werden. Auf ein Liter nimmt man gewöhnlich nicht mehr als 2 g, entsprechend 20 g auf einen Eimer Wasser. Empfehlenswerter ist es, die Lösungen noch etwas schwächer zu nehmen, namentlich bei Blumen, und dafür die Pflanzen öfter zu düngen, z. B. alle acht Tage. Vorzüglich eignet sich zur Herstellung von Dünggüssen der neue Volldünger „Harnstoff, Kali, Phosphor“, weil er kein einseitiger Stickstoffdünger, sondern die drei Kernnährstoffe enthält; von ihm nimmt man auf einen Eimer Wasser 10 bis 15 g. Speziell als Blumendünger eignet er sich vorzüglich. Bei vorjährigen Versuchen an meinen Balkon- und Kübelpflanzen war die Wirkung dieses flüssigen Düngers auf die Blatt- und Blütenbildung, auf Größe und Farbe der Blumen gerade auffallend gegenüber den nur bewässerten Pflanzen.

Das Umpfropfen der Obstbäume.

Von A. W.

Das Umpfropfen schlecht tragender, aber sonst gesunder Obstbäume mit besseren Sorten kann nicht dringend genug empfohlen werden, da der Bedarf an Obst dauernd steigt und wir alles daransetzen müssen, von der ausländischen Obstzufuhr befreit zu werden. Junge Neupflanzungen tragen erst nach einer Reihe von Jahren, während der Erfolg des Umpfropfens schon nach zwei bis drei Jahren zur Geltung kommt.

Eine bessere und schnellere Hebung des Obstbaues als dadurch, daß alle schlecht tragenden Obstbäume durch die in den einzelnen Gemarkungen anerkannt ertragreichsten Obstsorten umgepfropft werden, ist nicht gut denkbar. Jeder Kernobstbaum mit gesundem Holztrocken trägt das Umpfropfen; eine bestimmte Altersgrenze ist schwer zu bestimmen. Vorsichtiger muß man bei den Steinobstbäumen sein. Das Abwerfen der Kronen erfolgt am besten unmittelbar vor der Veredelung, da sonst Herz und Rinde eintrocknen. Je größer und umfangreicher der Baum ist, desto zarter im Frühjahr ist zu veredeln und desto mehr Edelreiser sind aufzusehen. Die Edelreiser werden von gesunden Mutterbäumen schon im Januar bis Februar geschnitten und bis zur Verwendung an einem geschützten Platz, zur Verwendung in der Erde liegend, eingeschlagen. Die zu veredelnden Äste sollen auf der Veredlungsstelle nicht zu stark sein, der Durchmesser darf höchstens zehn Zentimeter betragen. Dickere Äste werden ganz weggelassen.

Als beste Veredelungsarten haben sich das Geißelpfropfen, das Pfropfen in den seitlichen Spalt und das Pfropfen hinter die Rinde bewährt. Namentlich bei dem Geißelpfropfen ist die größte Gewißheit für ein schnelles Anwachsen gegeben. Das Reis legt man mit dem Holzkegel fest in der Unterlage, so daß es durch Biegel oder den Wind nicht herausgedrückt werden kann. Veredlung ist allerdings, daß

die Unterlage keine zu starke Rinde hat, sonst

wird besser das Pfropfen hinter die Rinde angewendet, das aber erst im April oder Mai ausgeführt werden kann, da sich erst dann die Rinde vom Holze löst. Bei mittelstarken Reisten ist das Pfropfen in den seitlichen Spalt anwendbar.

Im ersten Jahr werden die Triebe während des Wachstums angebunden. Ein Jahr nach dem Umpfropfen geht man daran, die neue Krone zu bilden. Hierfür werden die Triebe, welche zur Bildung von Ästen dienen sollen, wenig oder gar nicht, die anderen auf vier Augen eingekürzt.

Neues aus Stall und Hof.

Beim Aufheben der Füße des Pferdes zwecks Untersuchung der Hufe vermeide man es, sich stark an das Pferd anzulehnen, denn sonst macht in solchem Falle das Tier häufig den Versuch, sich auf den Menschen zu stützen. Es kann auf ihn heraufsteigen und ihm durch sein gewaltiges Gewicht schweren gesundheitlichen Schaden zufügen.

Gerätekäse im Winter trocken halten. In vielen Schweinehaltungen ist es üblich, besonders den Gang des Schweinefalkes, auch im Winter, durch eiskaltes Spülen und Scheuern sehr sauber zu erhalten. Jedoch ist diese Keilheitsbestrebung nur über angebracht, weil durch sie zu viel Feuchtigkeit und damit auch Verunreinigungen in den Stall gelangt. Verkalte sind aber dagegen sehr empfindlich. Sie verlangen einen trockenen und warmen Stall und vor allem viel Auslauf ins Freie, auch im Winter, um sich ordentlich tummeln und warmlaufen zu können. Das gehört ganz unbedingt zur einträglichen Aufzucht.

Die Verfertigung von Milch ist im Kautschukfall überflüssig. Milch ist ein sehr nahrhaftes, gebrauchsfähiges Futtermittel, das von den Rindern nicht entsprechend verwertet wird. Ihr ganzer Organismus ist mehr auf die Verdauung voluminöser pflanzlicher Massen eingestellt. Wenn aber fäugende Schinnen mehr Flüssigkeit benötigen, so gibt man ihnen reines Trinkwasser. Frisches Trinkwasser darf den Tieren niemals fehlen, besonders nicht den Muttertieren bei der Geburt und während der Laktation. Auch an warmen Sommer Tagen, wie im Winter bei Trockenpflanz, nehmen die Rindern viel Wasser zu sich. Als Futter- und Sauggefäße dienen in meiner Rindhaltung Pfandkannen, die den Vorzug haben, ihrer Schwere wegen nicht umgeworfen zu werden.

Die Hühner verlangen winzige und zarte Hühner. Sie fressen dann bei windigem Wetter in einer Ecke zusammen und vermeiden jede Bewegung auf dem Hofen zu lustigen Hümmelchen. Dieser Zustand muß in jedem Falle beseitigt werden. Das Weib legt sich nur an Ort und Stelle entscheiden. Jeweils genügen das Aufstellen von festgestellten Strohmaten oder besser noch Planzenzäunen. Auf solchen gegen Wind geschützten Hühner halten sich die Tiere viel länger als sonst auf, sie scheitern flüchtig.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Mergellager in Akerkuppen. Im Diluvium der norddeutschen Tiefebene finden sich recht häufig in den flachen Erhebungen des Akerlandes mehr oder weniger ergiebige Mergellager vor. Die Ausbeutung solcher oft recht günstig gelegenen Mergellager ist um so mehr am Platze, als dieser Mergel oft das einfachste und rationellste Meliorationsmittel ist, um den mehr sandigen Boden an kohlensaurem Kalk und Lehm anzureichern und ihn dadurch ertragfähiger und sicherer im Ertrage zu machen. Der Mergel ist auf diesen Böden oft den künftigen Mergeln vorzuziehen. Mit Akerkalk kann man auf Sandböden sogar Schaden stiften. Natürlich muß der Mergel erst im Winter durchfröhen und zerfallen, dann wird er unter Zuhilfenahme der Egge gleichmäßig verteilt. Bei trockenem Wetter flach untergepflegt, um schließlich durch ein tieferes Eggen gründlich mit der Akerkrume vermischt zu werden.

Selbstverständlich muß jeder Mergelung eine genaue Kalkanalyse des zu verwendenden Materials vorausgehen, da sie die Stärke der Mergelausfuhr bestimmt. Bei einem Kalkgehalt von etwa 6 v. H. wie er recht häufig ist, kommen eigentlich nur die nächstgelegenen Felder in Betracht. Die nächste landwirtschaftliche Schule ist sicherlich gern bereit, solche einfache Kalkuntersuchung an einer eingeschickten Probe auszuführen. Dr. W.

Arbeitskalender für den Garten im Dezember.

Ziergarten. Wir beginnen mit dem Graben der Rabatten, Gehölzgruppen und mit dem Schnitt der Gehölze. Man schneide diese gegen den Fall von Rindern, Hasen, Ratten und Mäusen. Bei frostfreiem Wetter werden die Überwinterungsräume gelüftet, die Gewächse durchgeputzt. Abgebüßte Chrysanthen werden zurückgeschritten und frostfrei überwintert. Bei starkem Frost heize man die Überwinterungsräume oder halte den Frost durch Bedecken der Fenster ab. Die geernteten Sämereien werden gereinigt.

Obstgarten. Bei frostfreiem Wetter wird das Pflanzen, Graben und Düngen fortgesetzt. Mit dem Schnitt der Bäume wird begonnen. Die Bäume werden mit Kupferkalkbrühe gesprüht, nachdem die alte Rinde entfernt worden ist. Ferner müssen die Bäume gegen Wildverbiss geschützt werden, meistens durch Umlegen von Drahtgittern. — Die Obstlagerräume müssen dauernd kontrolliert werden. Das lagerreife Obst wird verbraucht, aus dem übrigen werden die fleischigen und faulenden Früchte entfernt. Bei günstiger Witterung wird gelüftet, bei strengem Frost werden Maßregeln getroffen, um ein Einfrieren zu verhüten.

Gemüsegarten. Bei frostfreiem Boden wird weiter gegraben und gedüngt, die Mieten und Lagerräume gelüftet. Alle vier Jahre muß dem Land Kalk zugeführt werden. Man rechnet hierbei auf 100 qm 30 kg gebrannten Kalk auf schwere Böden, oder 50 kg rohen gemahlten Kalk auf leichten Böden. Der gebrannte Kalk wird in Haufen gelegt, mit Erde beworfen, in acht Tagen ist er zu Pulver zerfallen und wird nun ausgestreut und flach untergebracht. Von dem eingewinterten Gemüse werden alle faulenden Stellen entfernt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Flaschen zu spülen. Desinfektionsreinigung sollte nicht mit Bleichlauge vorgenommen werden, sondern besser mit Sand, Kiesel- oder Kalkstein, auch Gersthalen sind ein erfolgreiches Hilfsmittel für Glasflaschen, Karaffen u. a. Sind die Flaschen fettig, so spült man sie mit Sodawasser aus, in welches man Kleie, Sägeaspäne, Lösspapier oder Krebse und Sand geschüttet hat. Gegen Salpetersäure in Wasserflaschen ist Spülen mit Schmelz in Stücken, Pulver oder Säure von bestem Erfolg.

Weinschaumuppe. Man verrührt zwei Eßlöffel feines Mehl mit sechs Eiern und einigen Eßlöffeln rotem Zucker, gibt eine Flasche Weinsäure dazu und eine Flasche Wasser und einige Zitronenschalen. Man stellt den Topf nun auf Feuer und schlägt alles mit dem Schaumbecken bis ans Kochen und rührt die Suppe sofort an, da sie sonst fällt. Frau A. in L.

Gebratener Kapapa. Ein gut gemästeter Kapapa gibt bei richtiger Zubereitung dem wohlwollenden Gast fast gar nichts nach. Man kann beim Einkauf beschaffen an den weichen Schuppen der Beine und der elastischen Beweglichkeit des spitzen Brustknöchels mit ziemlicher Sicherheit beurteilen, ob der Kapapa noch jung ist. — Der zum Braten bestimmte Kapapa wird vorsichtig gerupft, von den Stoppeln befreit, aber brennendem Spiritus gesengt und ausgenommen; sodann muß der Kopf sehr vorsichtig, ohne die äußere Haut zu verletzen, entfernt werden. Darauf legt man den Kapapa eine halbe Stunde lang in kaltes Wasser, nach welcher Zeit man ihn mit einem Tuch von innen und außen trocken reibt und ihn darauf mit etwas Salz bestreut. — Angewöhnt hat man auch Herz und Leber des Kapapas zu verwenden; man fällt damit, nachdem man die Schindeldrüse mit einem Messer

hinaus geholt hat, den Kopf, nahe dem Hals und hält ihn so gefüllt ein paar Minuten in kochendes Wasser, damit er heiß wird und nicht so leicht platzt. Darauf wird der Kapapa in Speckschalen eingewickelt und wie ein Fasan gebraten.

Englischer Korinthkuchen. Man rührt ein halbes Kilo Butter zu Sahne, gibt dazu 500 g Zucker, drei ganze Eier und sieben Eigelb und rührt alles zusammen drei Viertelstunden. Dann gibt man löffelweise binnen 15 Minuten 500 g erwärmtes Mehl dazu und zuletzt einen Eßlöffel voll Gewürz, wie Zimt, Kreidenelken und Kardamom, 125 g kleingeschnittenes Zitronat, 250 g Sultaninen, 250 g Korinthen und den feinst geschnittenen Schnee der sieben Eier. Der Kuchen muß unberührt drei Stunden backen. Frau A. in L.

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Monat Dezember.

Auf dem Bienenstande hast du jetzt nichts zu tun, lieber Imkerfreund. Wenn du für Ruhe auf dem Stande sorgst und öfter mal die Fluglöcher beobachtest, hast du deine Pflicht getan. Wenn deine Bienen ruhen, darfst du es aber doch nicht. „Erne Theorie, sonst bleibst du praktischer Stümper.“ Gute Bücher über Bienenzucht findest du in der Bücherei deines Bienenvereins, dem du doch angehörst, oder der Verein läßt von der Landwirtschaftskammer schicken, was du und die anderen Imkerfreunde lesen wollen. — Nun aber nahi das Behnachtsfest, und damit du den Deinen eine Freude machen kannst, will ich dir ein paar Rezepte über Honiggebäck mitteilen, damit deine Frau sie versucht.

Honigkuchen. In 500 g v. H. m. Honig schmilzt man 45 g frische Butter, vermischt die Masse mit einem halben Kilogramm feinem Weizenmehl, jeht nach Erkalten 7 g in Rum gelöste Pottasche zu, knetet den Teig tüchtig und läßt ihn mindestens 2 Tage stehen. Dann gibt man 30 g gestoßene süße Mandeln, die auf Zucker abgeriebene Schale einer Zitrone zu, knetet tüchtig, rollt dünn aus und blickt ausgehockene Formstücke bei mäßiger Hitze.

Thorners Pfefferkuchen. Da u. gehören 500 g Honig, 500 g Zucker, 1 kg grob gehackte Mandeln und 500 bis 625 g Mehl. Gewürz, Nelken, Zimt, u. u. wenig nach Geschmack. Honig und Zucker kocht man dick ein, läßt ihn abkühlen und mischt die Mandeln, Zimt, gestoßene Nelken, Kardamom und ein wenig weißen Pfeffer dazu. Nun rührt man der Masse 15 g Pottasche, in etwas Franzbranntwein aufgelöst, zu und knetet alles zu einem lockeren Teig, der während der Nacht am warmen Ort aufgehen kann. Nachdem er dann 24 Stunden im luftigen Keller stand rollt man ihn fingerdick aus. Die Teigstücke zerhackst man in viereckige Stücke, verzüßert sie mit abgezogenen Mandeln und blickt die Kuchen bei mäßiger Hitze. Nach dem Erkalten glasiert man sie mit Eiweißglasure und läßt sie einige Augenblicke im Ofen trocknen.

Neue Bücher.

Hef-Vieh, Fortschub. Fünfte Auflage, unter Mitwirkung von Professor Dr. Max Dingler und Professor Dr. Georg Funk herausgegeben von Dr. oec. publ. et phil. Wilhelm Borgmann, o. ö. Professor der Forstwissenschaft an der Universität Gießen. Erster Band: Schutz gegen Tiere. Von Professor Dr. Max Dingler. Mit 400 Abbildungen. Sechs Lieferungen. Verlag von J. Neumann, Neudamm, Bez. Pomm. Preis der einzelnen Lieferung 4 RM, des ganzen Bandes 25 RM.

Dieses Lehr- und Handbuch ist durch seinen gebieterischen Inhalt wie kaum ein anderes geeignet, sowohl den Studierenden wie auch jedem Praktiker in allen Fragen des Forstschutzes ein zuverlässiger Ratgeber zu sein. Die dem Text beigegebenen 400 Abbildungen sind von großer Naturwahrheit und Deutlichkeit und erleichtern das Verständnis ungemein. Die Anschaffung des Buches muß jedem Forstmann und Waldbesitzer wie auch jedem Holzschmann empfohlen werden.